

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 51/52 42. Jg.

20. Dez. 1929

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.— Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
Schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5533.
Verlag: Johannes Hag, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparellesze oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zustufen an die Expedition erbeten. **Postverlagsort Schkenditz.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Geburtstag der Liebe

In den Tagen, die uns den nahenden Weihnachtsabend künden oder am Weihnachtstage selbst, wird sich auch der härteste Patron eingesehen, daß ihn etwas bewegt. Wünsche, Gedanken an Kindheit oder Familie gehen unbewußt parallel mit dem Rechnungsbüchlein: „Wieviel dürfte das alles kosten?“ Leider ist es die wirksamste Reaktion, die uns Mühebeladenen abhält wie ein hoffnungsvolles Kind zu träumen, Lustschlößer zu bauen, in denen aber nur unser Geist Zutritt hat, oder, kurz gefaßt, zu wünschen: was uns fehlt. Und uns fehlt wohl noch so manches, um ein einzigmal nur sagen zu können: „Jetzt bin ich glücklich!“ Dem einen fehlt Geld en masse und der andere wäre in dieser Beziehung mit einer kleinen übrigen Wohnung zufrieden, um seine Familie durch diese Selbständigkeit erst vollwertig zu machen. Aber es ist gut, daß nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen, daß ihren evtl. Auswüchsen eine Grenze gesetzt ist, um nicht der übrigen Welt vielleicht zum Schaden zu werden. Wie wäre es z. B. wenn jemand den Vorfass hätte, sich verzüngen zu lassen, um weiterhin dem Völkerverhaß zu dienen? Wir brauchen keine Kriege mehr, hätten wir welche nötig gehabt oder doch? — Nun, so laßt ihn die in Szene setzen, die von jeher aus willigen, uniformierten Dummköpfen, Blut und Gold pressten. Laßt sie sich ruhig einander aufstecken, zerfleischen um des lieben Profits willen. Das Volk jedoch müßte endgültig darüber hinaus sein, denn wir sind schließlich das höchst organisierte Tier, welches sich den so unerklärlichen Namen „Mensch“ zulegte, um ihn nicht verdient zu haben. Wenige nur sind es, die sich darum bemühen. Und die ganze übrige Welt stellt sich in all ihrer Tollheit sofort ihnen entgegen; denn nichts gestaltet ein fluchwürdiges Zeitalter beweglicher, als das Aufstehen müdiger Frauen und Männer, denen Wahl und Weise ihrer Klassenkameraden heiliger ist, als egoistischer Sorgfalt ums eigene Leben.

Unermüdliches Schaffen der Sozialisten aller Länder stellt sich daher seit vielen Jahren der gesamten alten Weltordnung entgegen, um tapfer den jahrhundertlang ausgenutzten Proletariaten einen Platz zu schaffen, der ihnen immer vorzuziehen und ihrer würdig ist. Das natürlich das erwünschte Ziel nicht von heute auf morgen auf den Präsenteller des Weihnachtstisches gelegt werden kann, dürfte wohl jedem, der etwas Vernunft zu eigenem Vorteil besitzt, faßbar sein. Geduld bei der Einhaltung unserer Prinzipien, allen Unterdäuden ein glückliches Dasein zu schaffen, dürfte am Platze sein. Unersiebamen Krakeelern, die mit Messer und Stiel eine Gesellschaftsordnung, die ihnen nicht behagt, stützen wollen, sei daher noch gesagt, daß sie die Lage der Arbeiterschaft höchstens verschlechtern und damit rechtsschaffenen Freiheitskämpfern ins Handwerk pfuschen. Man respektiert heute die Überbleibsel einer Kampfweise, die

der Vergangenheit angehört, nicht mehr. Und es ist gut so; denn ewiges Blutvergießen ist nicht unsere Aufgabe. Wir Sozialisten haben uns gerade das Gegenteil als Ziel gesteckt und es dürfte kaum kleiner sein als jenes, für das der Nazarener gekreuzigt wurde. Wie viele glauben an ihn, den Weltretter, der für die leidende Menschheit qualvollen Todes starb. Wie viele glauben an seine Lehren, die verflüchtigt von den Besitzenden und herrschenden Klassen, von jeher als Werkzeug wider die Arbeiter dienen. Er starb für seine Brüder und Schwestern, aber nicht er nur allein.

Auch in unseren Reihen fanden eine nicht kleine Anzahl der Besten den Opfertod, meuchlings ermordet, weil sie für Wahrheit, Recht und Freiheit Stimme und Hand erhoben, weil sie dem Menschsein am nächsten waren. Ich will sie nicht aufzählen, aber ihr werdet sie alle kennen, die man und nahm, um unseren Weg zu verlängern. Und auch die Kämpfer werden euch in Erinnerung sein, die glimpflich davongekommen, jahrelang im Jugendhaus saßen für eine Idee, die der des wahren Christentums nicht nachsteht. Daß wir ihrer stetig gedenken, muß selbstverständlich sein. Stetige Tatkraft, und sei es mit Einsatz des Lebens, ein Beispiel! Verlieren können wir nicht viel. Nur gewinnen! Und sollte es nur darum sein, Zweiflern und Narren Beschämung aufzuerlegen.

Unsere Aufgaben sind groß, gewiß, aber „mit den Aufgaben wachsen die Kräfte“ wurde einmal gesagt und die können wir unser eigen nennen, wir, das Volk!

„Nun, du darfst und die Weihnachtstimmung aber nicht gar zu sehr verderben“, wird der Lesef vielleicht sagen. Wir geben zu, daß Herz und Hirn zuweilen etwas müde sind, jedoch zähle ich mich zu denen, die bei einer Stunde Fröhlichkeit, Pflichten, die einem Sozialisten auferlegt sind, nicht vergessen!“ Wenn es so ist, mag es gut sein. Denn auch wir benötigen zuweilen eine Pause, um fester an Leib und Seele wieder ans Werk zu gehen. Möge es der Weihnachtsabend sein, der uns Erdenkindern Besinnlichkeit und Harmonie gibt, um sie mit denen zu teilen, die uns lieb und wert sind. Mag jedem vor allem vergönnt sein, nicht geizen zu müssen, um den Kindern in ihren Wünschen gerecht zu werden; sind sie doch Blutsolger der Erwachsenen, künftige Generation, denen wir das anvertrauen, was wir nicht vollenden können und auf die wir stolz sein dürfen, denn sie gehören uns!

O! wie wird es schön sein, wenn erst die Dichter angezündet, die großen oder kleinen Gaben zurechtgelegt; hier und da noch einen kleinen Handgriff, bis das Glöcklein erklingt, um stillen Dank für den Gebenden zu finden.

Ein wenig Schnee vom Dezemberhimmel würde Genugtuung werden, aber „Friede auf Erden“, — das liegt an uns und steht noch offen!

Alexander Merly.

Weihnachtslegende.

Von Walther G. Oschilewski.

Vom Libanon sprang der Abend in den vorüberstürzenden Tag, Die Zedern klangen wie Harfen, und in den Wolken lag

Eine weiße Taube, die der Hand des Bergs entflog Und dann an einem süßen Ölblatt lag.

Aus Judäa kam Jesus an das Galiläische Meer, Petrus und Andreas fischten, die Bäume bluteten sehr,

Volk, das aus den Dörfern und Städten kam, folgte ihm nach. Auch die Tochter Zions, Jerusalem, und Jesus sprach:

„Ich will euch wieder lehren, was feurig ist und weit, Was euch nicht knechtet, nicht verfolgt, was euch befreit!“

Doch schließet die Gärten und Tempel allhier im Land, Gott, nur ein Mensch unter Menschen, braudt keine Wand,

Hinter der die Händler noch den Speichel vergeben. O Töchter des Weizens, Kinder Israels im Lande der Reben:

Mein Wort, das durch das Fleisch wie Wein und Brot gegangen, Sei Euch der Ruf nach der die Armen langen:

Eine Fackel, ein Gewitter, das aus Städten und Wäldern loht, Signal zu den Herzen der Brüder, eine heilige Fahne in Rot!

etwas müde sind, jedoch zähle ich mich zu denen, die bei einer Stunde Fröhlichkeit, Pflichten, die einem Sozialisten auferlegt sind, nicht vergessen!“ Wenn es so ist, mag es gut sein. Denn auch wir benötigen zuweilen eine Pause, um fester an Leib und Seele wieder ans Werk zu gehen. Möge es der Weihnachtsabend sein, der uns Erdenkindern Besinnlichkeit und Harmonie gibt, um sie mit denen zu teilen, die uns lieb und wert sind. Mag jedem vor allem vergönnt sein, nicht geizen zu müssen, um den Kindern in ihren Wünschen gerecht zu werden; sind sie doch Blutsolger der Erwachsenen, künftige Generation, denen wir das anvertrauen, was wir nicht vollenden können und auf die wir stolz sein dürfen, denn sie gehören uns!

Weihnachten der neuen Zeit.

Naturfeste waren ursprünglich alle großen Feste, die wir feiern. Die Kirche gab ihnen später ihren Sinn. Wir erfüllen sie heute mit modernem Geiste. Aber dennoch bleibt diesen Festen immer etwas von ihrem alten Ursprunge haften. Symbolisch erscheint uns immer wieder das alte Fest der Naturverehrung und der Naturverbundenheit in den Gebräuchen und Sitten der Feiertage. Und Weihnachten ist der Baum das Symbol der Ehrfurcht vor dem Natürlichen und dem großen Geschehen, wie sie den Menschen vor Jahrtausenden erfüllt hat.

Wir sind heute geistig, künstlerisch, technisch weit erhaben über jene Menschen, denen der Baum noch so viel zu sagen hatte. Und doch ist es bedauerlich, daß diese wirtschaftliche Entwicklung, vom Erwerbstrieb geleitet, auf Existenz und Vorteil eingestellt, uns so sehr einer Verbundenheit mit dem Naturgeschehen entfremdete. Wir wissen viel von der Natur; ungeheuer ist der wissenschaftliche Fortschritt der Erkenntnis, und doch ist der wissende Mensch als Kind dieser wirtschaftlichen Entwicklung arm an Erlebniswerten gegenüber dem Natürlichen. Und der Weihnachtsbaum steht da im Zimmer — wie wir es gewohnt. Mit dem ganzen Gleichgültigen einer bloßen Gewohnheit. Und die Natur ist vom Walde in die Mauern herabgestiegen, und sie ließ ihren Duft, ihren Hauch des Großen, Unfaßlichen — dort. Und ohne Gefühl für Erhabenheit und Weite und Geheimnis und Tiefe sitzt da so mancher unter dem Baume seiner Gewohnheit — als Spießer.

Es ist nicht damit getan, daß wir Weihnachten freundlich zueinander sind und uns etwas schenken und dann auch vielleicht an die Armen und Leidenden und Hungernden und Friedenden denken. Und das Weihnachtsfest ist manchem einmal im Jahre die Zeit, dieser sittlichen Pflicht nachzukommen, daß er dann wieder im Leben bis zum nächsten Weihnachtsfeste seinen unweihnachtlichen Trieben und Regungen folgen kann. Es muß am Weihnachtsfeste wieder etwas in uns erwachen von diesem Bindenden zwischen dem Ich und dem weiten Lebendigen.

Der Baum ist das Symbol des Du. Da in allem vereint ist das Leben. Nicht du bist das Leben, wenn du gesondert nur deinen Zielen lebst. Der Baum ist das Symbol des Lebens als eines Etwas, das da in dir und in mir und über uns allen und in allem. Und wenn wir wissen, daß dieser Baumkultus der Ehrfurcht vor dem Lebendigen in der Menschheit zurückverfolgt werden kann bis in die ältesten, uns faßbaren Zeiten, so zeigt uns das, daß dieses tiefere Gefühl gegenüber dem Leben das Urgefühl des Menschen ist, das wesentliche und eigentliche Fühlen des Menschen, das durch diese auf das Ich und das Einzelne eingestellte wirtschaftliche Entwicklung nur in so vielen verkümmerte.

Es gibt mehr als dieses Stück Ich, das in dieser Wirtschaftsordnung zum Wesentlichen geworden. Das Leben ist des Lebens Sinn. Leben ist etwas Universelles, etwas Großartiges. Und darbt dein Bruder, dann ist es das Leben, das darbt. Und lechzen Menschen nach Freiheit, dann ist es das Leben, das lechzt. Befreit das Leben! Auch der Schmuck deines Weihnachtsbaumes ist nur ein Symbol. Symbol des Opfers für das Leben. Symbol des Feuerbrandes, mit dem die Menschen das siegende Leben feierten in allen Jahrtausenden.

Nur durch großes Wollen wächst Leben zu Freiheit heran. Nur durch Opfer des Selbst wird das Leben, das jenseits vom einzelnen in dem Ganzen ist. Und nur durch Feuer einer glühenden Seele erlebst du und befreist du dieses Etwas, das Menschen da seit Jahrtausenden in Ehrfurcht fühlten, ohne es zu erkennen und zu erfassen und — erfüllen zu können — wie du.

Dr. Gustav Hoffmann.

Schacht als Politiker.

Der deutsche Reichsbankpräsident Schacht hat einen überraschenden Vorstoß gegen die Reparations- und Finanzpolitik des Reiches unternommen. Schacht ist kein Neuling in solchen Extratouren. Wir erinnern an seine Brandrede gegen die Auslandsanleihen öffentlicher Körperschaften, die aus einer gründlichen Abneigung gegen die Gemeinwirtschaft geboren wurde. Auch sein jetziges „Memorandum“ wird man nur verstehen können, wenn man seine Vorliebe für den Privatkapitalismus kennt. Schließlich kann man aber von einem Reichsbankpräsidenten verlangen, daß er nicht ein reiner Funktionär des Privatkapitalismus sei, sondern die Gemeininteressen voran stellt.

Schachts Memorandum besteht aus zwei Teilen: aus seinen Ansichten über die Veränderungen des Youngplanes und aus seiner Stellungnahme zur Finanzreform.

Schacht hat als Führer der deutschen Sachverständigen die Pariser Verhandlungen über den Youngplan geführt. Die Annahme dieses Sachverständigenplanes durch die beteiligten Regierungen konnte auf dem Haager Kongreß nur durch einige weitere Zugeständnisse Deutschlands erreicht werden. Es handelte sich einmal um 400 Mill. RM.,

die dadurch entstehen, daß sich Dawesplan und Youngplan überschneiden, d. h., die größeren Daweszahlungen noch fünf Monate in die Zeit des Youngplanes hineinreichen. Seit dem 1. September gelten die Youngraten. Dann handelt es sich um die Erhöhung der ungeschützten Jahresleistung, die im ersten Jahr 40,5 Millionen beträgt. Schließlich soll Deutschland noch nach der Erklärung des britischen Finanzministers Snowden auf 300 Millionen RM. aus beschlagnahmten deutschen Eigentum verzichten und auch große Eigentumsansprüche gegen Polen aufgeben. Auch das belgische Markabkommen stellt eine Sonderbelastung dar. Schacht lehnt jede Verantwortung für diese zusätzlichen Lasten ab, eine gänzlich unnötige Ablehnung, denn niemand wird ihn für Verhandlungen verantwortlich machen, die die Reichsregierung geführt hat. Schacht ist aber insofern für die zusätzliche Belastung verantwortlich, als er sich mit einer Formulierung des Sachverständigengutachtens einverstanden erklärt hatte, die es den fremden Mächten im Haag ermöglichte, Rechtsansprüche Deutschlands auf den genannten Überschuß von 400 Millionen zu bestreiten. Im übrigen hat Schacht ja selbst in Paris erfahren müssen, daß man bei Verhandlungen Zugeständnisse machen muß, wenn man der schwächere Teil ist. Die Reichsregierung hat im Haag nicht den zehnten Teil der Zugeständnisse gemacht, die Schacht in Paris wohl oder übel machen mußte. Daß die Pariser Belastung gerade noch tragbar war, daß aber die kleine Haager Zusatzbelastung die Wirtschaft zusammenbrechen ließe, glaubt Schacht selbst nicht. Aber er hat seine Gelegenheit zu einem gedeckten Rückzug gesehen, den er für andere Zwecke gut gebrauchen kann.

Schachts zweite Sorge ist die Finanzreform: „Von der deutschen Regierung muß verlangt werden, daß sie keinerlei zusätzliche Leistungen bewilligt. Es muß ferner verlangt werden, daß sie, bevor der Youngplan von ihr endgültig angenommen wird, Ordnung in den Haushalt von Reich, Ländern und Gemeinden bringt und die Durchführung der Belastung des deutschen Volkes auf ein Maß vorsieht, das mit der Ertragsfähigkeit der deutschen Wirtschaft vereinbar ist.“

Schacht ist der Meinung, daß die Einsparung aus dem Youngplan zu keiner Lastenverminderung führen kann, weil sie nicht einmal zur Deckung der bereits jetzt zu übersehenden Fehlbeiträge des Reiches ausreichen werde. Über die Ersparungen sei bereits verfügt und die deutsche Wirtschaft stehe nicht vor einer Lastensenkung, sondern vor einer Lastenerhöhung.

Schacht mag mit dieser Behauptung nicht ganz unrecht haben. Jedenfalls sind die Ansichten gewisser bürgerlicher Finanzpolitiker, die fast die ganze Minderbelastung zur Steuersenkung benutzen möchten, nichts als Illusionen. Die Entlastung, die der Youngplan gegenüber dem Dawesplan bringt, beträgt im laufenden Jahr rund 500 Millionen, in den kommenden drei Jahren rund 700 Millionen jährlich. Die 500 Millionen des laufenden Jahres werden durch den Fehlbetrag im vorjährigen und im jetzigen Reichsetat fast restlos aufgebraucht. Das Reich arbeitet gegenwärtig mit einem „verschleierte“ Fehlbetrag von etwa 300 Millionen, d. h., man hat gewisse Ausgaben niedriger und gewisse Einnahmen höher eingesetzt, als nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten ist. Auf diese Weise wird ein Fehlbetrag entstehen, zu dessen Deckung man die Mittel aus dem Youngplan nehmen will. Die Erleichterung aus dem Youngplan ist also im wesentlichen bereits vorweggenommen. Ohne den Youngplan wäre bereits eine erhebliche Steuererhöhung notwendig geworden.

Unter Beachtung des im Haushalt bewußt gemachten verschleierte Defizites bleiben von den Youngeinsparungen 300 Millionen übrig. Die Meinungen, ob man für das kommende Jahr mit einer Verbesserung der Steuereingänge rechnen muß, sind geteilt. Vorsichtige Berechnung verlangt jedenfalls, daß man noch einen Teil von diesen 300 Millionen absetzt. Mit dem verbleibenden Rest läßt sich eine Finanzreform natürlich nicht machen. Das wissen die Unternehmer auch, aber sie wollen ihre Finanzreform trotzdem durch eine Verschiebung der Steuerlast von den Besitzsteuern zu den Massensteuern und durch Drosselung der Ausgaben, die ein parlamentarisch unabhängiger Sparkommissar — ein Finanzdiktator — vornehmen soll.

Inzwischen hat die Reichsregierung eine unzweideutige Erklärung veröffentlicht. Sie lehnt es ab, sich auf eine Auseinandersetzung mit den Darlegungen des Memorandums einzulassen und stellt fest, daß Schachts Voreiligkeit die einheitliche Staatsführung gefährde.

Bei dieser Gelegenheit gibt die Regierung auch bekannt, daß sie dem Reichstag ihr Finanzprogramm vorlegen werde. Die Vorberatungen sind inzwischen gepflogen worden.

Schacht ist zweifellos ein ehrgeiziger Politiker. Daß der „Vorwärts“ bei seinem Titel „Reichsbankpräsident“ das — bank — vergessen hat, scheint kein ganz zufälliger Druckfehler zu sein. Schacht ist aber ein schlechter Politiker.

Sein Vorstoß hat in Deutschland nur Befremden und Unwillen erregt. In Frankreich wird er von der Rechten zur Hetze gegen Rheinland- und Saarraumung benutzt, und die Linke empfindet ihn als eine peinliche Belastung der Annäherungspolitik. Sein Memorandum hat eine unangenehme Ähnlichkeit mit gewissen Extravaganzen Hugenberg's, dessen Diktatorenlaufbahn ihm übrigens einiges zu denken geben sollte.

4. Ausschusssitzung des ADGB.

Über das Berufsausbildungsgesetz referierte der Jugendsekretär Kollege Maschke.

Das Berufsausbildungsgesetz sei zurückzuführen auf Forderungen der Gewerkschaften. Auch Forderungen der Zentralarbeitsgemeinschaften, in denen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig waren, bildeten die Grundlage des Verlangens nach einem Berufsausbildungsgesetz. Der Entwurf stellt die Arbeit aller Jugendlichen — grundsätzlich ausgenommen ist die Landwirtschaft — unter die geplante Regelung. Dem Arbeitgeber kann das Recht zur Beschäftigung jugendlicher entzogen werden, wenn ihm bestimmte Qualitäten, die das Gesetz fordert, nicht eignen. Allen Arbeitgebern werden Erziehungspflichten gegenüber den Jugendlichen auferlegt. Eine Grenze müssen diese Erziehungspflichten bei der Beendigung des Aufenthaltes im Betriebe finden. Lohnausfall durch Besuch der Berufsschule dürfte nicht stattfinden; das Gesetz ist hier unzulänglich und bedarf der Verbesserung. Den Jugendlichen müsse aber auch die Freiheit gelassen werden, sich nach beendeter Arbeitszeit an Vereinigungen jugendlicher und Veranstaltungen ähnlicher Art nach freier Wahl zu beteiligen. Zu fordern wäre, daß das Gesetz den Jugendlichen einen Anspruch auf Urlaub gibt. Eine gesetzliche Pflicht zur beruflichen Ausbildung ungelerner Jugendlicher bringt das Gesetz nicht. Es gibt aber den Körperschaften, die mit der Durchführung des Gesetzes betraut sind, das Recht, Mindestforderungen für eine berufliche Unterweisung „Ungelernter“ aufzustellen. Bei der Regelung des Lehrlingswesens steht im Vordergrund die Bestimmung über den Begriff des Lehrbetriebes. Das Gesetz stellt Bedingungen auf, die von den Betrieben erfüllt werden müssen, um als Lehrbetrieb zu gelten. Sind die Voraussetzungen nicht erfüllt, so kann einzelnen Betrieben und ganzen Erwerbszweigen das Recht zur Lehrlingsausbildung aberkannt werden. Das Recht des Lehrmeisters zur väterlichen Zucht (Lies Prügelstrafe) wird aufgehoben. Gesetzliche Berufsvertretungen im Sinne des Gesetzes sind die Handwerks- und Handelskammern; ihnen werden für die Ausgaben aus dem Gesetz paritätische Körperschaften angegliedert. Sie setzen z. B. auch die Dauer der Lehrzeit fest. Die Bestimmungen über den Lehrvertrag enthalten nennenswerte Verbesserungen des bisherigen gesetzlichen Zustandes sowie des ersten Entwurfes. Das Gesetz bringt auch eine Neuregelung des Gesellen- und Meisterprüfungswesens.

Die für die Durchführung des Gesetzes vorgesehene Regelung befriedigt nicht. Unsere Vorschläge, diese Aufgabe den Arbeitsämtern im Rahmen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu übertragen, ließen sich nicht durchbringen. Die ausführenden Organe sind die Handels- und Handwerkskammern, die ihre Aufgaben aus dem Gesetz auf der Grundlage und im Rahmen der Beschlüsse zu bildender paritätischer Ausschüsse erfüllen sollen. Die Befugnisse der Ausschüsse sind jedoch unzureichend, denn ihnen unterliegt nicht die Geschäftsführung, die Kostendeckung und die Stellung von Strafanträgen auf Grund des Berufsausbildungsgesetzes, also die Vorbereitung und die Ausführung ihrer eigenen Beschlüsse. Diese Angelegenheiten bleiben der Kammer, also den Arbeitgebern, allein vorbehalten. Die Gewerkschaften fordern ein weitergehendes Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen mittels einer Erweiterung der Befugnisse dieser Ausschüsse. Ferner müsse betont werden, daß es unfruchtbar ist, der großen Zahl von Handwerks- und Handelskammern die Regelung des Lehrlingswesens, namentlich des Arbeitsvertrages des Lehrlings, zu überlassen. Es muß eine zentrale Stelle geschaffen werden, die einheitliche Regelungen für einen weiteren Bereich zu treffen befugt ist. Kritisch zu bewerten sind vor allem die Bestimmungen, die sich auf eine mögliche Kollision zwischen Regelungen des Lehrvertrages durch Anordnungen der Organe des Gesetzes und durch Tarifverträge beziehen. Sie müssen eindeutiger formuliert werden, damit sie keine Einschränkungen des Rechtes, den Lehrvertrag durch Tarifvertrag zu regeln, zur Folge haben. Der Entwurf enthält somit neben beachtlichen Fortschritten über die geltenden gesetzlichen Bestimmungen hinaus manchen Mangel, den wir bekämpfen müssen. Er stellt auf jeden Fall eine Grundlage dar zur gesetzlichen Neuordnung der für die Gewerkschaften so wichtigen Gebiete. Er eröffnet den Gewerkschaften manche Möglichkeit, Einfluß auf die Regelung des Lehrlingswesens und der Berufsausbildung zu nehmen; er stellt ihnen aber auch bedeutungsvolle Aufgaben.

Fahlend (Schornsteinfeger) übt Kritik an einzelnen Bestimmungen des Entwurfes, aus denen sich Benachteiligungen der Arbeitnehmer ergeben können. Er fordert eine eindeutige Fassung, die mißbünstige Auslegungen ausschließt.

Schliestedt (Deutscher Metallarbeiter-Verband) hält den Fortschritt des neuen Entwurfes gegenüber dem früheren für sehr gering. Die Gewerkschaften sind nicht gleichberechtigt. Die Kammern, die Meister haben ihren Standpunkt vielfach durchgesetzt. Wir werden vermutlich sehr oft zu keiner Mitwirkung kommen, wo wir sie nicht im Kampf durchsetzen.

Bernhardt (Bundesvors. d.): Die Kämpfe im Reichstag werden sehr hart sein. Der neue Entwurf zeigt Fortschritte für die Gewerkschaften, die bisher wenig für ihre Lehrlinge tun konnten. Für die Bauarbeitergewerkschaften bedeutet der Entwurf einen Rückschritt. Unter keinen Umständen darf die Lehrzeit drei Jahre überschreiten. Die Schulstunden müssen nicht nur als Arbeitsstunden gelten, sondern auch in die Arbeitsstunden verlegt werden. Neben gewerbepolitischen sprechen auch pädagogische Gründe dafür. Die Ortsausschüsse des ADGB müssen darauf hinwirken. In einigen großen Städten bestehen von den Unternehmern eingerichtete Lehrwerkstätten, mit deren Hilfe die Unternehmer einen starken erzieherischen Einfluß in ihrem Interesse auf die Lehrlinge ausüben. Diese Werkstätten müssen unter staatliche Aufsicht gestellt werden. Der Entwurf muß in allen seinen Teilen gründlich verbessert werden, wenn er nicht dazu führen soll, daß viele von den Gewerkschaften bereits errungene Vorteile auf dem Gebiete der Regelung des Arbeitsvertrages des Lehrlings in Verlust geraten. Wenn die Organisation mit dem Lehrling zusammenarbeitet, so ist das ein Gewinn für das Berufsverhältnis. Der Entwurf muß entweder verbessert oder abgelehnt werden.

Mahler (Bundesvorstand): Der vorliegende Entwurf ist ein Produkt sehr harter Kämpfe. Die Praxis des Gesetzes wird abhängen von der Macht der Verbände. Zu bedenken ist, daß das Gesetz sämtliche Jugendlichen erfaßt, nicht nur die Handwerkslehrlinge.

Tarnow (Bundesvorstand) sieht den grundsätzlichen Erfolg darin, daß das alte Privileg der Handwerkskammer durchbrochen ist. Die paritätische Umgestaltung der Handwerkskammer, überhaupt der Kammern, bleibt allerdings noch zu leisten. Tarnow gibt zu, daß für den Baugewerksbund, die Buchdrucker und Holzarbeiter eine gute Regelung der Lehrlingsverhältnisse gelungen ist; es ist aber in einigen Berufen auch schon in viel höherem Maße tatsächlich Arbeitsverhältnis geworden als in anderen Berufen. Die Alternative: gesetzlicher Fortschritt auf der ganzen Linie, wenn auch mit geringerem Einfluß der Gewerkschaften oder stärkerem Einfluß einiger Gewerkschaften im Tarifvertrag, besteht wohl kaum. Denn das Gesetz schaltet die tarifvertragliche Regelung nicht aus. Die Parität in den Ausschüssen ist eine wirkliche Parität. Die Arbeit in den Ausschüssen wird gewiß schwierig sein. Aber die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die den Handwerkskammerorganen alleinige Rechte gaben, kommen doch in Fortfall. Kommt man in den Ausschüssen zu keiner Einigung, so bleibt der Weg der tarifvertraglichen Regelung für die Gewerkschaften offen. Die Konstruktion der paritätischen Ausschüsse gibt den Gewerkschaften einen weiten Spielraum. Trotzdem müssen natürlich noch manche Reformen angebracht werden.

Krautz (Buchdruckerverband) findet die Bestimmungen des Entwurfes immerhin besser als den gegenwärtigen Zustand. Er meint, das Gesetz müsse durch die Mitarbeit der Gewerkschaften mit lebendigem Geist erfüllt werden. Die Gewerkschaften, die praktisch das meiste erreicht haben, werden vielleicht unter Hinweis auf dies neue Gesetz Schwierigkeiten bei der Neuregelung von Tarifverträgen begegnen. Im Buchdruckgewerbe wird das kaum der Fall sein, aber vielleicht bei weniger stark organisierten Gewerkschaften. Man wird sich auch die Frage vorlegen müssen, ob man nicht entscheidende Instanzen (wie die Spruchkammern in der Arbeitslosenversicherung) schaffen soll. Die handwerklichen Berufe können auf die Regelung von Lehrlingshöchstzahlen nicht verzichten; darüber eine Einigung in den Ausschüssen herbeizuführen, ist seiner Ansicht nach schwierig. Daher ist eine Klausel notwendig, daß bestehende tarifliche Regelungen (den anderen Regelungen, etwa den Vereinbarungen der paritätischen Ausschüsse, vorgehen).

Lehmann (Gärtner) weist darauf hin, daß die Gärtnere, soweit sie in ausgesprochen landwirtschaftlichen Unternehmungen tätig sind, auch in das Gesetz mit einbezogen werden müßten, da anderenfalls eine starke Verschlechterung für sie zu befürchten ist.

Lex (Schulmacher) hält das Gesetz trotz einiger Bedenken für einen Fortschritt.

Im Schlußwort betonte Maschke, daß die Gewerkschaften selbstverständlich die Inbetriebnahme der Landwirtschaft in das Gesetz fordern. In den Ausschüssen bei den Kammern der Parität wird sich die Tätigkeit namentlich auf Fragen der Be-

rufsausbildung erstrecken müssen, während die materiell-rechtlichen Bestimmungen des Lehrvertrages möglichst zentral festgesetzt werden sollten. Eine Regelung des Berufsschulbesuchs und die Festsetzung der Schulstunden kann nicht im Berufsausbildungsgesetz erfolgen, da sie Landesache ist. Die Gewerkschaften haben andere Möglichkeiten, sich dabei Geltung zu verschaffen. Im einzelnen muß der Entwurf sorgfältig und ohne Eile geprüft werden.

Nach einem Überblick über die parlamentarische Lage im Hinblick auf das Gesetz vertagte Graßmann die Beratungen.

* * *

In der Sitzung vom 26. November erstattete Graßmann den

Bericht des Bundesvorstandes.

Zunächst ging Graßmann rückblickend auf die Verhandlungen ein, die zu der Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung führten.

Es ist dem Bundesvorstand gelungen, zu erreichen, daß Vertreter der Gewerkschaften als Sachverständige zu den Verhandlungen der Kommissionen hinzugezogen werden, die zur Einzelberatung des Youngplanes eingesetzt worden sind. Der Vertreter der Gewerkschaften bei den Reichsbahnverhandlungen war Bläß vom Einheitsverband der Eisenbahner; er hat, wenn auch unter Überwindung erheblicher Schwierigkeiten, Wertvolles erreicht.

Dann sprach Graßmann über den Stand der Verhandlungen über die vorzeitige Räumung des Saargebietes und die Zuziehung von Gewerkschaftsvertretern zu den Sachverständigenkommissionen.

Im weiteren ging Graßmann kurz auf die Denkschrift des AfA-Bundes über die Reform des Versicherungsrechtes und die Stellungnahme des Bundesvorstandes zur Aktienrechtsreform ein.

Sehr ausführlich beschäftigte sich der Redner mit der Finanznot der Städte und den schlechten Aussichten, die sich daraus für die Bautätigkeit in den nächsten Jahren ergeben. Über die Maßnahmen, die erforderlich sind, um die Bautätigkeit planmäßiger zu gestalten und insbesondere die behördlichen Bauvorhaben gleichmäßig über das ganze Jahr zu verteilen, hat sich der Bundesvorstand mit dem Reichsarbeitsministerium ins Benehmen gesetzt.

Der Bundesvorstand hat gegen den Entwurf eines Lichtspielgesetzes protestiert. Der Nachlaß Karl Legiens ist auf die Bitte der Archivrleitung in das Reichsarchiv übergeführt worden. Das Besetzrecht des Bundesvorstandes sowie das Recht über etwaige Publikationen aus dem Nachlaß zu entscheiden, wurde vertraglich gesichert.

Eingehend berichtete Graßmann über die Arbeiten der vom Internationalen Gewerkschaftsbund eingesetzten Kommission, welche die Arbeitsverhältnisse im Erzbergbau und in der Metallindustrie Luxemburgs und Frankreichs und die Schwierigkeiten untersucht, die sich für die gewerkschaftliche Aufbauarbeit ergeben.

Anschließend sprach Schlimme über die Neuwahl der Handwerkskammern, die nach der Neuordnung vom 1. April 1929 vor der endgültigen Fertigstellung der Handwerksrolle für die einzelnen Kammerbezirke nicht möglich ist. Erst dann ist auch die Neuwahl der Gesellenausschüsse möglich. Die Wahlen können voraussichtlich erst im Mai oder Juni stattfinden. Ungelöst ist noch die Frage der öffentlich-rechtlichen Arbeitnehmervertretungen in Sachsen, Hamburg, Bremen, Lübeck. Da die Gesellenausschüsse sich durch Zuwahl von Sachverständigen bis zu einem Fünftel der Mitgliederzahl ergänzen können, so ist bei der bevorstehenden Neuformulierung der Handwerkskammersatzungen darauf zu achten, daß Gewerkschaftsvertreter in genügender Zahl in diese Arbeitnehmervertretungen gewählt werden können. Bei der Wichtigkeit der Lehrlingsfragen und Mitwirkung bei sozialpolitischen Gutachten ist es Aufgabe der Ortsausschüsse, mit den jetzigen Gesellenvertretungen für satzungsmäßige Sicherheiten zu sorgen.

In der lebhaften Debatte, die sich an die Mitteilungen über die Tätigkeit des Bundesvorstandes anschloß, wurde von den Vertretern verschiedener großer Organisationen mit schärfstem Nachdruck betont, daß im Arbeitsschutzgesetz bei der Regelung der Bestimmungen über Mehrarbeit unter allen Umständen der Tatsache der ständig gewordenen Arbeitslosigkeit Rechnung getragen werden müsse. Bestimmungen, die eine regelmäßige Überschreitung der achtstündigen Arbeitszeit zulassen, verlieren jeden Sinn, wenn wie heute, die Rationalisierung zu starken Betriebseinschränkungen und Stilllegungen führt, die eine große Zahl von Arbeitskräften freisetzen.

Nach der Neuregelung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Oktober dieses Jahres wird der Kampf um eine sozial erträgliche Durchführung in den Verwaltungsausschüssen geführt werden müssen. Es versteht sich von selbst, daß eine Revision der Versicherungsleistungen, wie sie etwa da und dort im Zusammenhang mit der Finanz-

reform gefordert werde, völlig undiskutabel ist. Dagegen müsse eine Erweiterung des Krisenunterstützung unterstehenden Personenkreises entschieden gefordert und Maßnahmen zu einer großzügigen Arbeitsbeschaffung vorbereitet werden. Es ist vor allem auch eine Aufgabe, der sich die Bezirkssekretäre annehmen müssen, in ihrem Bezirke zusammen mit den Bauarbeiterorganisationen der Absicht mancher Kommunen entgegenzutreten, ihre Bauvorhaben einzustellen oder einzuschränken. Im volkswirtschaftlichen Interesse muß vielmehr nach wie vor auf eine Belebung der Bautätigkeit gedrungen werden. In der Aussprache wandte sich der Vertreter des Deutschen Baugewerksbundes mit großer Entschiedenheit gegen einen Vorschlag, der dahin geht, eine Einigung zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Baugewerbes herbeizuführen, die Löhne der Bauarbeiter im Winter im Vergleich zu den Löhnen während der Bausaison planmäßig zu senken. Dieser Gedanke widerspricht allen von den deutschen Baugewerkschaften propagierten tariflichen Grundsätzen und muß überall und unter allen Umständen abgelehnt werden.

Unter den beteiligten Verbänden bestand Einigkeit darüber, daß insbesondere die internationalen Berufssekretariate auf die Besserung der Arbeits- und Organisationsverhältnisse im Erzbergbau, in der Metallindustrie und im Baugewerbe Luxemburgs und Lothringens einwirken müssen.

In seinem Schlußwort faßte Graßmann die Ergebnisse der Aussprache zusammen. Der Vorstand wird auch seine Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister über die Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit, besonders im Wohnungsbau, fortsetzen.

Zum Schluß gedachte der Vorsitzende in ehren-den Worten des bekannten und gerade in Gewerkschaftskreisen sehr angesehenen Sozialhygienikers Prof. Sommerfeld, der verstorben ist.

Geheimrat Duisberg und Gewerkschaftspresse.

Auf der Sondertagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Berlin beschäftigte sich der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Duisberg, in seiner Eröffnungsrede auch mit der Gewerkschaftspresse. Er begrüßte mit „besonderer Freude“ die zahlreich erschienenen Herren Vertreter der Presse. Die Denkschrift des Reichsverbandes „Aufstieg oder Niedergang?“ sei weitgehend besprochen und gewürdigt worden. Wörtlich erklärte Herr Duisberg: „Wir fürchten die Kritik nicht. Wir halten sie für Klärung der Lage für dringend erforderlich.“ Im allgemeinen sei festzustellen, daß jetzt die Einsicht kommt. In diesem Zusammenhang führte der Vorsitzende des Spitzenverbandes der Industrie folgendes aus: „Nur die Presse der Gewerkschaften steht den Vorgängen in der Wirtschaft blind gegenüber, huldigt immer noch der verhängnisvollen Irrlehre, daß, was vielleicht in dem autarkischen Amerika richtig, auch bei uns in Deutschland, in dem die Verhältnisse ganz anders gelagert sind, Gültigkeit habe: daß nämlich steigende Löhne höheren Absatz und damit verbundene Produktionsförderung mit sinkenden Einstandspreisen zur Folge haben. Man höhnt uns sogar, daß wir, man höre und staune, die Frechheit, wie man sagt, haben, eine Rentabilität unserer Arbeit und damit verbunden die Bildung von Eigenkapital für Wirtschaft, Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft verlangen. (Was für ein Deutsch!) Man hält dies für krassen Egoismus und Rückfall in die abgetane Individualwirtschaft.“

Die Gewerkschaftspresse hat also bei dem Allgewaltigen des Reichsverbandes nicht die günstige Zensur wie die Tagespresse erhalten. Damit müssen wir uns abfinden. Aber wenn Herr Duisberg die öffentliche Kritik nicht fürchtet, warum regt er sich dann derartig auf? Herr Duisberg muß uns schon gestatten, daß auch die Gewerkschaftspresse ihre eigene Meinung hat und die Dinge anders sieht, wie sie von unserm Nachbar in der Königin-Augusta-Straße 28 aus gesehen werden. Die Flaumacherei und die übertriebene Schwarzmalerei können die Gewerkschaften nicht mitmachen, sondern müssen sie gebührend kennzeichnen. Wir sind immer noch der Ansicht, daß hohe Reallohne steigenden Absatz bedeuten. Wäre die Wirtschaft in Deutschland allein nach den Wünschen der Industriellen in den letzten Jahren verlaufen, dann wäre dieser Aufstieg, der immerhin eingetreten ist, nicht zu verzeichnen gewesen. Auch in Zukunft wird die Gewerkschaftspresse das sagen, was sie für richtig hält und was uns im Interesse der Arbeiter geboten erscheint.

RECHT UND GESETZ

Eingefrorenes Recht.

Gerechtigkeit ist ein schön' Ding, aber es gibt auch eine Justiz.

Die Rechts-Sprechung in unserer tariflichen Schiedsgerichtsbarkeit geht weiter. Es ist gerade so, als ob in Deutschland seit dutzenden von Jahren keinerlei Änderungen eingetreten wären. Die Tatsache, daß der Arbeiter als gleichberechtigter Faktor, wenigstens juristisch gesehen, heute auftritt, wird geflissentlich übergangen und alte, überholte Rechtsauffassungen geltend gemacht, die mit der modernen Entwicklung nichts mehr zu tun haben.

Wir haben in Deutschland ein Tarifvertragsrecht, wonach kollektive Abmachungen zwischen Unternehmern und Arbeiterorganisationen für die Gestaltung des Arbeitsvertrages eine bevorzugte Stellung einnehmen. Wir haben Tarifverträge in weitestem Ausmaß, worin die Arbeitsverträge bis ins kleinste Detail hinein eindeutig geregelt sind. Wir haben in Deutschland das Arbeitszeitgesetz, worin das Mindestmaß an Freizeit für die Arbeiterschaft festgelegt ist. Wir haben ein Betriebsrätegesetz, worin Rechte und Aufgaben der Betriebsräte scharf umrissen sind. Wir haben Anfänge von Arbeits- und Arbeiterkammern usw. All dies scheint unsere Justizmaschine bisher unberührt gelassen zu haben.

Es ist eine schon sehr oft ausgesprochene Tatsache, daß die Tarifverträge der Berufsgruppen unseres Verbandes am umfassendsten den Arbeitsvertrag regeln. In ihm kommt der Wille der Vertragsparteien ganz klar zum Ausdruck und man sollte meinen, wenn eine dieser Vertragsparteien mit einer ihrer Forderungen nicht durchdringt und den Vertrag dennoch abschließt, daß dann kein Dritter diese Forderung der anderen Partei aufzwingen darf, und man sollte ferner meinen, wenn eine Partei mit einer Forderung unterliegt und den Vertrag doch abschließt, daß sie soviel Vertragstreue besitzt, um nicht auf Umwegen mit Hilfe Dritter ihr Verlangen doch durchzusetzen. Jedes andere Verhalten hat mit Treue und Glauben nichts zu tun.

Eine andere Meinung scheinen die Unternehmer in unserem Gewerbe zu haben. Ganz klar und eindeutig steht fest, daß die Gehilfen Torkontrolle in der Form von „Torkontrollen“ oder Kontrollrollen ablehnen und daß die Unternehmer ihre diesbezüglichen Anträge bei den Tarifverhandlungen nie durchsetzen konnten. Und trotzdem glauben sie mit Hilfe der Schiedsgerichtsbarkeit und besonders der Unparteiischen ihren Willen der Gegenpartei aufzwingen zu müssen. Es gibt keine parallelen Fälle, bei denen die Gehilfen ähnliches den Unternehmern gegenüber sich geleistet haben. Den Vorstößen der Unternehmer im Lithographie- und Steindruckgewerbe folgen auf diesem Gebiet nun auch die im Chemigraphiegewerbe. Hier hat der Unparteiische ein Urteil gefällt, das verdient, in der „Gr. Pr.“ behandelt zu werden.

Das Reichsarbeitsgericht hat am 22. Juli 1929 eine Entscheidung gefällt, wonach das Anrecht des Unternehmers auf Torkontrolle nur dann vorliegt, wenn es unzweideutig durch Vertrag, sei es Tarifvertrag, Betriebsvereinbarung oder Arbeitsvertrag festgelegt ist. Damit müßte es auch bei uns ein Ende haben, denn in unseren Tarifverträgen ist unzweideutig etwas anderes festgelegt.

Bisher hat nun der Unparteiische in der Begründung seiner Urteile immer hervorgehoben, daß es das „natürliche Recht“ des Unternehmers wäre, die Kontrolle so auszuüben, wie es ihm beliebt. Da er das Reichsarbeitsgerichtsurteil doch nicht glatt beseitigen kann, erklärt er zu Unrecht, dieses beziehe sich nur auf Leibesvisitation. Obwohl eine verweigerte Leibesvisitation den Grund zur Klage bildete, spricht das Reichsarbeitsgericht aber in seiner sehr umfangreichen Begründung von Torkontrolle schlechthin, ohne sie auf die Leibesvisitation zu beschränken. Aber nehmen wir einmal an, es wäre so, so ist festzustellen, daß der Unparteiische seine oisierische Begründung vom „natürlichen Recht“, das nach Belieben angewandt werden kann, nun doch schon einschränkte, denn das Recht zur Leibesvisitation will er jetzt schon nicht mehr zum natürlichen Recht des Unternehmers rechnen. Immerhin schon ein Fortschritt, wenn auch ein kleiner. Würde der Unparteiische das Urteil des Reichsarbeitsgerichts in seinem vollen Umfange gelten lassen, müßte er seine Rechtsprechung auf diesem Gebiet radikal revidieren. Dem Urteil fügt er noch hinzu: Die Kontrolle sei von Treu und Glauben, mit Rücksicht auf die Verkehrssitte abzuleiten und die Kontrollrollen habe im weitesten Umfange in der Industrie, so auch im graphischen Gewerbe Eingang gefunden. Zunächst wollen wir hier erneut betonen, Recht zu sprechen ist auf Grund unseres Tarifvertrages. Mit den Begriffen von Treu und Glauben wird heute geradezu Schindluder getrieben, und fest steht,

daß in unserem Gewerbe, sei es im Lithographie- und Steindruck- oder im Chemigraphiegewerbe, Kontrollrollen nicht Verkehrssitte sind. Freilich, wenn der Unparteiische bei 900 Klagen von 1000 alle Urteile in seinem Sinne gefällt hat, dann ist die Uhr Verkehrssitte.

Wir haben bisher bei allen diesen Auseinandersetzungen die Frage aufgeworfen, welche Tarifbestimmungen durch Nichtbenutzung von Torkontrollen verletzt sei, denn nur auf verletzte Tarifbestimmungen kann eine Klage vor den Tarifinstanzen aufgebaut werden. Die Antwort blieb bisher aus und sie wird auch ausbleiben, weil keine zu finden ist. Bei all diesen Streitigkeiten handelt es sich um Abänderung der Arbeitsordnung. Solche Abänderungen vorzunehmen, ist nicht Aufgabe der Schiedsinstanzen des Tarifvertrages. Darüber gibt das Betriebsrätegesetz unzweideutigen Aufschluß. Aber Einwendungen wegen Nichtzuständigkeit werden mit einer Handbewegung beiseite geschoben, obwohl in den Schiedsverträgen der Tarifverträge die Streitigkeiten aus dem Betriebsrätegesetz ausdrücklich ausgenommen sind.

Es ist meine innerste Überzeugung, daß hier grenzenloser, einseitiger Willkürakt gegen die Arbeiterschaft in unserem Gewerbe vorliegt. Wer während der Geltung eines Tarifvertrages, der doch gleiches Recht für beide Teile darstellt, ein natürliches Recht einer Tarifvertragspartei proklamieren kann, der ist beherrscht vom Sachenrecht, wonach der Arbeiter nicht mehr ist, wie sonst irgendein Betriebsteil und dessen Geist ist beherrscht von dem Regensburger Bischof Henle, der einst den Satz prägte: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“.

Es bleibt als Merkwürdigkeit zu verzeichnen, daß es auch in unseren Reihen Stimmen gibt, die an solche „Rechtssprechung“ nichts Besonderes finden und die auch in der Benutzung solcher Kontrollrollen nichts unterdrückendes sehen. In einer sehr lesenswerten Schrift von Dr. Franz Neumann „Die politische und soziale Bedeutung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung“ prägt der Verfasser den Satz:

„Die arbeitsgerichtliche Rechtsprechung muß ihr Teil zur Befreiung der Arbeiterklasse beitragen.“

Das ist sehr richtig. Das Bürgertum hat sich in seinen Gesetzen Instrumente geschaffen zur Festigung und Aufrechterhaltung ihrer Stellung und zur Unterdrückung der Arbeiterklasse. Bürgerliches Gesetzbuch und so fort, schaffen nicht einmal scheinbar nach den liberalen Gesichtspunkten gleiches Recht für alle.

In umfangreichen Büchern, Artikeln und Reden wird uns heute der Begriff Wirtschaftsdemokratie auseinandergesetzt, die ein weiterer erheblicher Schritt auf dem Wege der Befreiung der Arbeiterklasse sein soll. Wir lesen vom Ethos der Arbeit und meinen damit, sie soll nicht nur Last, sondern auch Freude sein. Erkennen wir das an, so müssen wir uns dafür einsetzen, daß der Arbeiter auch entsprechend behandelt wird. Denn in dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse haben wir auch darauf zu sehen, daß sie von den kleinen Gehäsigkeiten befreit wird, die nur dazu geschaffen und angefaßt sind, in ihr das Gefühl der Minderwertigkeit groß zu ziehen. Das ist doppelt notwendig, weil wir den Kampf nicht nur für heute, sondern auch um eine Wirtschaftsordnung für morgen führen. Eine Wirtschaftsordnung, in der wir Menschen haben müssen, die nicht Schikanen brauchen um ihre Pflichten in der Gesellschaft zu erfüllen. Menschen, die vorher unterdrückt waren, sind dazu nicht fähig. Sie müssen schon gelernt haben, ohne Zwang ihren Verpflichtungen nachzukommen, und wahrhaftig, es liegt in unserem Falle so, unsere Kollegen brauchen diesen Zwang nicht. Nicht ein einzigesmal hat die Gegenseite behauptet, daß unsere Kollegen ihre Arbeitszeit nicht pünktlich einhielten, eine Tatsache, die den Kampf der Unternehmer um die Torkontrolle beleuchtet.

Wenn die Auseinandersetzungen um die Torkontrolle sich auch in den Niederungen des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse abspielt, so dürfen wir nicht vergessen, daß um die Befreiung immer unten gerungen wird und sie sich auch dort vollzieht. Wir erleben es heute täglich, daß die gegnerische Klasse im kleinen und im großen schwerste Angriffe auf die errungenen Freiheiten der Arbeiter unternimmt, wozu ihr jedes Mittel und auch die kleinste Ursache gerade gut genug ist.

Die arbeitsgerichtliche Rechtsprechung soll ihren Teil dazu beitragen, die Arbeiterklasse zu befreien. Die Anfänge sind sehr, sehr zaghaft, weil die Richter aus einer der Arbeiterschaft feindlichen Klasse kommen und der übergroße Teil nichts oder sehr wenig vom Geist des neuen Arbeitsrechtes in sich aufgenommen hat. Aber immerhin, Fortschritte sind zu verzeichnen. So hat z. B. das Reichsarbeitsgericht vor kurzer Zeit eine Entscheidung gefällt, daß Kohlenmangel infolge

starker Kälte den Unternehmer nicht berechtigt, den Arbeiter nach Hause zu schicken und ihm die versäumte Zeit vom Lohn abzuziehen, sondern daß er verpflichtet ist, diese Zeit zu bezahlen. Das steht im strikten Gegensatz zur bisherigen Rechtsprechung überhaupt, die immer in solchen Fällen mit „höherer Gewalt“ operierte. Also die Rechtsprechung wandelt sich, wenn auch langsam, zu langsam.

Unsere tarifliche Schiedsgerichtsbarkeit ist aufgebaut auf das Arbeitsgerichtsgesetz. Vom Geist dieses Gesetzes ist bei der Rechtsprechung wenig zu merken. Diese ist anscheinend eingefroren und damit wird die eigene Gerichtsbarkeit zu einem Instrument zur Unterdrückung unserer Kollegen. Die Zeit, sie zu beseitigen, rückt immer näher. —n—l.

Beharrliche Arbeitsverweigerung.

Vor dem Arbeitsgericht und später vor dem Landesarbeitsgericht steht ein Betriebsratsmitglied und klagt auf Weiterbeschäftigung. Grund: Fristlose Entlassung wegen beharrlicher Arbeitsverweigerung. Nach dem Verhandlungsverlauf soll der Arbeiter von einem Vorgesetzten schikaniert worden sein. Er ist deswegen vielleicht einen Schritt auf den Vorgesetzten zugegangen und hat gesagt: „Lasse mich nicht schikanieren. Worauf der Vorgesetzte sagte: Machen Sie das Sie wegkome! Der Betriebsrat glaubt nun, es soll heißen, daß er nach Hause kommt, und er geht nach Hause. Der Vorgesetzte will am Gericht sein Wort so aufgefaßt wissen: Machen Sie daß Sie wegkome, an Ihre Arbeit! Was ist nun die richtige Auffassung? Gleichgültig welche, beide Gerichtsstellen sahen das Verhalten des Klägers als die beharrliche Arbeitsverweigerung an und bestanden die fristlose Entlassung. Wir sind überzeugt, daß derartige „Zwiesgespräche“ sich hunderten tausendmal täglich auf den Arbeitsstellen wiederholen, ohne diesen geradezu tragischen Ausgang zu nehmen. Aber mit größerer Deutlichkeit kann man auch nicht darstellen, wie leicht ein Arbeiter mir nichts, dir nichts auf die Straße fliegen und arbeitslos werden kann. Deshalb, Kollegen, seid vorsichtig im Betrieb, seid noch vorsichtiger, wenn ihr irgendwie als Funktioniär oder Vertrauensmann eures Verbandes im Betriebe tätig und deswegen bei euren Vorgesetzten schon besonders „beliebt“ seid. Und seid doppelt vorsichtig, wenn ihr eine Betriebsleitung oder Vorgesetzte habt, die die neue Zeit mit ihren Einrichtungen Betriebsräten usw. nicht gern sehen.

Schließen die Versicherungsämter?

Die Rentenversicherungsordnung trifft besondere Bestimmungen darüber, daß allzu kleine Krankenkassen nicht errichtet werden dürfen, um nicht die Versicherten wegen mangelnder Leistungsfähigkeit zu schädigen. Auch sorgt das Gesetz dafür, daß die Krankenkassen geschlossen werden müssen, wenn sie weniger als eine bestimmte Mitgliederzahl aufweisen. So soll eine Landkrankenkasse in der Regel geschlossen werden, wenn weniger als 250, eine Betriebskrankenkasse weniger als 150 und eine Ortskrankenkasse, wenn sie weniger als 1000 Mitglieder hat. Nur für Krankenkassen gibt es keine Mindestmitgliederzahl. Wir sind nun der Meinung, daß alle diese Zahlen viel zu gering sind, denn auch eine Kasse mit 1000 Mitgliedern ist den modernen Anforderungen keineswegs gewachsen. Um so eigentümlicher berührt es aber unter diesen Umständen, wenn man feststellen muß, daß noch nicht einmal völlig unzulänglichen Forderungen des jetzigen Gesetzes durchgeföhrt werden. Nach der neuesten Krankenkassenstatistik gab es noch im Jahre 1924 243 Betriebskrankenkassen mit weniger als 150 Mitgliedern, 193 Ortskrankenkassen mit weniger als 1000 Mitgliedern.

Die 243 Krankenkassen bestanden zum größten Teil wegen der gesetzlichen Vorschrift. Der überwiegende Teil von ihnen wird auch heute noch fröhlich weiterleben. Wer ist daran schuld? In erster Linie die Versicherten selbst, die sich einen derartigen Skandal ruhig gefallen lassen. Doch kann schließlich den Versicherten zugute halten, daß sie sich in den verwickelten gesetzlichen Bestimmungen nicht hinreichend auskennen. Aber der Gesetzgeber hat ja besondere Behörden eingesetzt, die über der strikten Innehaltung des Gesetzes wachen haben. Das sind die Versicherungsämter. Ist es ihnen noch gar nicht aufgefallen, daß hundert von Krankenkassen existieren, nach dem Gesetz gar nicht mehr bestehen dürfen? Welcher Grund besteht eigentlich dafür, daß Schutzgesetze für die Arbeiterschaft so lax durchzuführen sind?

VERBAND UND BERUF

Einheitliche Übertrittsbestimmungen im ADGB.

Der Ausschuß des ADGB. nahm in seiner letzten Sitzung auch Stellung zu einheitlichen Übertrittsbestimmungen. Kollege Schlimme führte als Referent dazu aus:

„Die Kommission für Verwaltungsreform hat noch einmal zu den eingegangenen Vorschlägen und Abänderungsanträgen der Verbandsvorstände Stellung genommen. Den vorgelagerten Richtlinien stimmte die Mehrheit der Verbände bis auf den Punkt 5, der den Übertritt von Mitgliedern zu Verbänden mit Invalidenunterstützung regelt, zu. Die Kommission hatte sich bemüht, eine allgemeine Formulierung zu finden, durch die auch die Interessen derjenigen Mitglieder gewahrt werden sollten, die auf Grund des § 9 der Bundesatzung gezwungen sind, bei Berufswechsel aus einem Verband ohne Invalidenunterstützung auszutreten und in einen Verband überzutreten, der die Invalidenunterstützung eingeführt hat. Noch schwieriger wird der Übertritt, wenn ein Mitglied mit Anwartschaft auf Invalidenunterstützung in einen solchen Verband ohne Invalidenunterstützung übertritt soll. Es haben nach der vorliegenden Übersicht die Invalidenunterstützung eingeführt bzw. beschlossen: 25 Verbände mit 3903 449 Mitgliedern; dagegen stehen vier Verbände mit 401 247 Mitgliedern, die diesen Unterstützungszweig nicht einführen können oder wollen. Außerdem besteht in vier Verbänden mit 635 254 Mitgliedern die Absicht, entsprechende Vorlagen zur Einführung der Invalidenunterstützung den kommenden Verbandstagen zu unterbreiten. Im Jahre 1930 begannen 12 weitere Verbände mit 2401 430 Mitgliedern mit der Zahlung der Invalidenunterstützung. Insgesamt unterstützen dann 25 Verbände mit 3,9 Millionen Mitgliedern ihre invaliden Mitglieder. Die Leistungen der Einzelverbände sind allerdings überaus unterschiedlich und schwanken je nach der Zahl der geleisteten Wochenbeiträge und der Höhe der Zuschußbeiträge für die Invalidenunterstützung zwischen 4 und 72 RM. monatlichen Unterstützung; oder zwischen dem 8- bis 60fachen Wochenlohnbeitrag. Sonderbeiträge werden nur in 11 Verbänden erhoben, und zwar in Höhe von 5 bis 65 Pf. pro Woche. Die Wartezeiten, die zum Bezug der Unterstützungen berechtigen, variieren zwischen 260 und 2080 Beitragswochen. Infolge dieser außerordentlichen Verschiedenheit bleibt kein anderer Ausweg, als daß die Verbände durch Gegenseitigkeitsverträge über die zu zahlenden Unterstützungen und die Anrechnung der Beiträge im Falle der Invalidität formulierte Vereinbarungen treffen. Auf diese Weise wird es möglich sein, etwaige Härten für Übertretende zu vermeiden, und schließlich könnten diese Gegenseitigkeitsverträge zu einer einheitlichen Regelung dieses Unterstützungszweiges führen. Notwendig erscheint es ferner, den Beitragsteil für die Invalidenunterstützung gesondert in den Verbandsstatuten auszuweisen, um dadurch Benachteiligungen der Mitglieder zu vermeiden.“

Nach eingehender Aussprache stimmte der Bundesausschuß gegen wenige Stimmen den folgenden Richtlinien zu und beschloß ferner, die in der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften im Jahre 1909 gefaßten Beschlüsse für doppelt organisierte in diese Richtlinien (unter 8) aufzunehmen.

1. Mitglieder, die auf Grund des § 9 der Satzung des ADGB. bei Berufswechsel zu einem anderen Verbande übertreten, erhalten die erworbene Mitgliedschaft angerechnet, wenn die Abmeldung durch den bisherigen Verband schriftlich bestätigt ist. Beitrittsgeld wird nicht erhoben.

2. Für die Anrechnung der in den früheren Verbänden gezahlten Beiträge kommen nur die an die Hauptkasse geleisteten Wochen-(Voll-)Beiträge in Betracht. Der Hauptkassenbeitrag ist in der Regel aus der Doppelwertmarke zu entnehmen. Soweit die Doppelwertmarke nicht benutzt wird, sind 25 v. H. von der Wochenwertmarke als nicht unterstützungsberechtigte Lokalausschläge abzuziehen und dieser errechnete Wert auf 10 Pf. auf-

bzw. abgerundet nach der vollen Zahl der geleisteten Wochenbeiträge in das neue Buch vorzutragen. Dieser Wert der geleisteten Wochenbeiträge kann umgerechnet werden, jedoch nur bis höchstens zur Gesamtdauer der Mitgliedschaft.

3. Beitragsfreie Marken, Extrabeiträge, Anerkennungsbeträge bei Arbeitslosigkeit, fakultative oder Lokalbeiträge bleiben bei der An- und Umrechnung unberücksichtigt.

4. Für die Unterstützungsberechtigung gelten die Satzungsbestimmungen der Einzelverbände mit der Maßgabe, daß die vom Bundesausschuß beschlossenen Richtlinien über Art und Umfang der Unterstützungen (siehe Jahrbücher des ADGB. 1926-27) Beachtung finden. Um übertretende Mitglieder vor Nachteilen zu bewahren, können die Einzelverbände in Gegenseitigkeits- oder Kartellverträgen Ausnahmen von vorstehender Regel zulassen.

5. Für den Bezug der Invalidenunterstützung wird die Zahl der nach Punkt 2 festgestellten Beiträge in voller Höhe angerechnet, wenn das Mitglied aus einem Verbande mit gleichem Unterstützungszwang übertritt. Hat das übertretende Mitglied die zum Bezug der Invalidenunterstützung in der neuen Organisation festgesetzten Beiträge noch nicht voll geleistet, so kann es erst

nicht gezogen. Es kam zu sehr schwierigen Verhandlungen, die aber doch zu einem Abschluß führten. Das zuständige Verbandsorgan sagt zu den getroffenen Vereinbarungen:

„Wir möchten nicht behaupten, daß die graphische Arbeiterschaft Grund hat, über dieses Resultat zu jauchzen und zu frohlocken; wir wissen, daß sie Anrecht auf weitergehende Zugeständnisse hat; wir wissen, daß der Arbeiter auch bei diesem neu festgesetzten Einkommen noch lange nicht auf Rosen gebettet ist, daß er damit noch lange nicht das hat, worauf er zum Leben Anspruch hat. Wir wissen aber auch, daß wir kampflös ein Resultat erzielt haben, das andere Organisationen vor uns nach monatelangem Kampfe nicht erreicht haben. Stellen wir neben unsere Forderungen die der Prinzipalität, die mit Entschiedenheit bekämpft werden mußten, so erhöht sich noch das Resultat unserer Bemühungen.“

Das Ergebnis der Verhandlungen ist in erster Linie eine neue Grundlage für die Lohnberechnung, die nach dem Index erfolgt. Die Grundlage ist jetzt folgende: Indexzahlen seit 1925 mal städtischer Indexziffer plus allgemeiner Index: geteilt durch 10. Ab 1. Januar 1930 gilt demnach folgender Lohn:

Für Buchdr., Lithographen und Steindruckere 296,70 Fr., für Buchbinder 265,65 Fr., für Buchbindereiarbeiterinnen 144,90 Franken, für Hilfsarbeiter 227,70 Fr., für Hilfsarbeiterinnen 144,90 Fr.

Die Familienzulagen bleiben wie bisher bestehen.

Ein weiter erzielter Fortschritt ist die Anerkennung von Ferien als tarifliches Recht. Bisher gewährte Ferien, die über die vereinbarte Staffel hinausgehen, dürfen nicht verkürzt werden. Den kleineren Firmen wurde die Konzession gemacht, die Ferien in zwei Teile getrennt zu gewähren.

Im Lehrlingswesen können unsere engeren Kollegen einen doppelten Erfolg buchen. Nicht nur, daß sie mit in die Regelung des Lehrlingswesens einbezogen wurden, gilt für sie auch die verbesserte Lehrlingskala. In Zukunft sind die Ver-

trauensleute und nach ihnen die Tariforgane berechtigt, in Lehrlingsfragen vorstellig werden zu können.

Wie schon gesagt, gilt dieser Abschluß nur für die Kollegen im Elsaß. Die Unternehmer in Lothringen waren bisher nicht zu einem Abschluß zu gewinnen.

Doppelnummer der „Graphischen Presse“

Infolge der ungünstig liegenden Weihnachtslage erscheint diese Nummer der „Gr. Pr.“ als Doppelnummer 51/52, zwölfseitig und schließt damit den 42. Jahrgang ab. Am Freitag, dem 27. Dezember erscheint also keine Verbandszeitung, was die Kollegen zur Kenntnis nehmen wollen. Die „Gr. T.“ Nr. 9, die eigentlich am 27. Dezember mit zum Versand kommen müßte, wird am 3. Januar mit zur Ausgabe gelangen. Wir bitten nochmals, von dieser Mitteilung Notiz zu nehmen, damit unnötige Anfragen unterbleiben.

Tarifamt für das Deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe.

Die Verwalter der Arbeitsnachweise beklagen sich, daß Gehilfen, die sich auf offene Stellen bewerben, die ihnen durch das Tarifamt als Zentralstelle der Arbeitsnachweise zugewiesen werden, in vielen Fällen keine Antwort oder erst nach Wochen Antwort erhalten.

Wir ersuchen die Anstalten, Bewerbungen so schnell wie möglich zu erledigen, besonders aber den Bewerbern, deren Angebote nicht zusagen, dies sofort mitzuteilen.

Berlin SW 61, den 9. Dezember 1929.
Tarifamt für das Deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe.

Albert Frisch, Albert Hehr,
Prinzipalvorsitzender. Hilfenvorsitzender.
Richard Köhler,
Geschäftsführer.

„Ich brauche keinen Verband!“

Hiermit sei der ganzen Welt Gottlieb Quakel vorgestellt. Oft schon wurde er gebeten, dem Verbands beizutreten.

Aber immer sagt er: Nein! Immer will er schlauer sein. Selbst die besten Argumente sind ihm eine lahme Ente.

Ueberstunden schiebt er gern, ist lieb! Kind bei seinem Herrn, denn er dient ihm treu und willig und auch wirtschaftsfriedlich billig.

Gibt es Freibier mit Klimbim, ist er Chef vom Stamme Nimm. Ueber Bonzen und Genossen quakelt er dann unverdrossen.



Trotz der Ueberschusterei langt es kaum zu Brot und Brei. Traurig zählt er seine Rippen und befühlt die Muskelstrippen.

Als der gute Herr das sah, strich er Quakels Gloria. Ausgepreßte Arbeitskräfte nützen nichts mehr dem Geschäfte.

Quakel klagt jetzt vor Gericht, wo er von Tariflohn spricht. Sagt der Richter: „Ausserstande, denn Sie sind nicht im Verbands!“

Quakel (siehe Zeichnung) flennt. weil er jetzt den Schaden kennt. So ergeht es allen Quakeln, die auf den Verband spektakeln.

Victor Kalinowski.

nach Leistung der restlichen Beiträge im neuen Verband Invalidenunterstützung erhalten. Durch Gegenseitigkeits- oder Kartellverträge können die Einzelverbände eine von dieser Regel abweichende Regelung vereinbaren. Übertretende, die bereits früher dem gleichen Verbands mit Invalidenunterstützung angehört, zu dem der Rücktritt erfolgt, erhalten zumindest die Zahl der in diesem Verbands geleisteten Beiträge auf die satzungsmäßige Wartezeit angerechnet.

6. Rechtsschutz hat derjenige Verband zu bezahlen, in dem das beifolgende Mitglied organisiert war, als die Ursache des Rechtsschutzes eintrat.

7. Invalide, kranke, arbeitslose oder an einer Arbeitseinstellung beteiligte Mitglieder sind vom Übertritt ausgeschlossen. Mitglieder der Unionen, Werkvereine und gelben Verbände sind als Neueintretende zu behandeln. Im Zweifelsfall entscheidet über den Charakter solcher Organisationen und die Notwendigkeit einer Ausnahme der Verbandsvorstand.

8. Die Zugehörigkeit zu zwei gewerkschaftlichen Organisationen berechtigt nicht zum Doppelbezug von Unterstützungen. Dem Mitglied steht es frei, diejenige Organisation zu wählen, von welcher er Unterstützung in Anspruch nehmen will.

An Doppeltorganisierte, die den für ihren Haupt- und Nebenberuf zuständigen Gewerkschaften angehören, werden Rechtsschutz und Unterstützungen bei Streiks und Maßregelungen nur von der Organisation gewährt, deren Interessen sie in dem fraglichen Falle vertreten.

Neuer Tarif für Elsaß.

In Nr. 42 der „Gr. Pr.“ berichteten wir, daß die Kollegen von Elsaß-Lothringen durch die Hartnäckigkeit der Unternehmer zu einer Kündigung des Tarifes und damit zu einem Tarifkampf gezwungen worden waren. Die Hoffnung der Kollegen, die Unternehmer möchten sich noch eines besseren besinnen und sich zu Verhandlungen bereit erklären, hat wenigstens für das Elsaß

FRAU UND KIND

Arussi-Ehe.

Aus dem Ehe- und Liebesleben der Arussi-Galla in Abessinien.

Von Ernst Heinrich Schrenzel.

Von dem Verfasser dieses Artikels erschien bei der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, ein reich illustriertes, vornehm ausgestattetes Dreimärchenbuch „Abessinien, Land ohne Hunger, Land ohne Zeit“.

Ogito liegt genau am Rande der ungeheuren dunklen Scheibe, die in sonnendurchglastete Steppe gesenkt ist, blinzelt in das flimmernde Licht, in das schon seine braune Hand greift, wenn sie die sorgsam gefalteten Büschel Heu in das offene Maul des Kameles steckt. Weit hinter ihm ragt der Stamm des wilden Feigenbaumes wie ein wuchtiger, tief zerklüfteter Fels auf, und die wundervollste Krone dieses Riesen macht aus Tropenspennenglut einen wohligen Bezirk tiefen Schattens, in dem sich Herden sammeln, Karawanen ruhen, ganze Dörfer ihren Markt abhalten. Das Kamel vor Ogito aber steht schon im grellen Licht, frißt gemächlich das dargereichte Heu, wiegt den Kopf und schuert sich in langsamem Hin- und Herbewegen das Hinterteil an einem Dornbusch. An einem seiner Beine hockt wie ein Specht ein Madenhacker und schlägt mit dem Schnabel in die Haut, die wie rissige Baumrinde die Sehnen umkleidet. Ogito blickt durch die vier Säulen dieser Beine über das dürre Steppengras und die blühenden Aloen hinweg auf den Akaki, der seine seichten Wellen über den Sand rollt, und auf das jenseitige Ufer, wo vor den blaßgrünen Leuchtern einer Kandelabereuphorbie eine Statue aus Bronze in der Sonne zu tanzen scheint. Stundenlang schon liegt er hier flach auf dem Boden, mechanisch seinem Kamel die Bissen bereidend, und da drüben wäscht das Arussimädchen. Das heißt: auf einer Kuhhaut, die in einer Sandmulde liegt, treten zwei nackte Füße rhythmisch ein paar saene Leinwandstücke. Blaue Glasperlen glitzern an den Fußgelenken, leicht heben und senken sich die Knie und die schneigen Schenkel, ein kleiner Lendenschurz deckt die Scham, wenn er nicht gerade im Winde flattert, und über ihm wiegt sich der junge Leib, zittern die Brüste im Sprung, kreuzen sich die Hände unterm Nacken, dessen sattes Braun in der Sonne leuchtet. Sie singt zu diesem Tanz des Wäschewaschens, zu dieser spielerischen Hausfraulichkeit tief im Arussiland.

Ogito blinzelt durch die Sonne zu ihr hin und steht oft nach ihrem Kopf, der das Haar in vielen feinen Zöpfchen trägt — Zeichen ihrer Jungfräulichkeit. Jetzt hält sie inne im Tanz, wäscht das Bündel in fließendem Wasser und rüstet sich zum Heimweg. Da ruft Ogito hinüber: „Du, Mädel, wie heißt du?“ — „Temenjut, Tochter des Botas Araba. — Und du?“ — „Ogito, Tetschos Sohn. — Und wo liegt der Kral deines Vaters?“ — „Hinter dem zweiten Kaktushügel. Mein Vater hat siebzehn Kinder. Er hat drei Strauße gefangen. — Guten Tag!“ — Sie hat einen Krug Wasser aufs Haupt gehoben, die Wäsche auf eine Schulter gelegt und geht langsam fort. „Guten Tag.“ Ogito ist nicht aufgestanden. Er liegt noch ein paar Stunden, immer am Rande des Schattens, dem er mit der wandernden Sonne nachrückt, und ißt das elastische, flache Brot und etwas rohes Fleisch, das er in einem Ledersack neben sich liegen hat. Abends legt er mit seinem Kamel den kurzen Weg zu seinem Hofe zurück.

Tage vergehen. Da sprengt ein Reiter mit buntgesatteltem Pferd über den Abhang des zweiten Kaktushügels, hält sein Tier vor der Dornhecke eines Gehöftes an, und der kleine Diener, der neben ihm einherläuft, ruft den vor der Tür hockenden Männern zu: „Schließt auf, mein Herr Ogito will euren Herrn Botas Araba sprechen.“ Da öffnet sich die Tür des Hofes, und vor ihren Pfosten springt der Reiter ab, seine Lanze und die Zügel des Pferdes seinem Jungen übergebend. — „Wie geht es, Botas Araba?“ — „Gut mit Gottes Hilfe. Wie euch?“ — „Auch mir mit Gottes Hilfe gut.“ Die beiden Männer, braun, glänzend, und bis auf einen Lendenschurz nackt, machen voreinander mehrere förmliche und sehr elegante Verbeugungen. — „Wie geht es eurem Hause, Botas Araba, euren Pferden, Rindern, Hammeln, Dienern, Kindern — wie geht es euren Frauen?“ Jede Frage wird mehrmals gestellt, mehrmals beantwortet, stets von Verbeugungen begleitet. „Nehmt hier Brot, Fleisch, Honigwein, Bier“, sagt der Wirt, und die Diener stellen alles auf einen Teppich auf die Erde. „Mein Haus ist, wie Ihr seht, erst abends frei!“ Die Frauen des Botas Araba ordnen nämlich indessen gesponnene Fäden, indem sie dieselben rings um das ganze, runde Haus

legen, einen neben den andern, langsam um das Gebäude schreitend und so jeden Eingang verschließend. Die beiden Männer aber — im Kreis ihrer Diener vor dem Haus sitzend — reden vom Weiter, von der Jagd. Und nur, als Temenjut zum vielten Male mit ihrer Spindel vorbeikommt, sagt Ogito wie zufällig: „Dieses ist eure Tochter Temenjut. Sie ist gut gebaut.“ Dann geht er. Und der alte Botas Araba hat wohl verstanden, daß dies die Werbung war.

Beim zweiten Besuche Ogitos wird sie formell und rein sachlich ausgesprochen, und die beiden verhandeln auch sogleich über den Preis, den der Freier für das Mädchen wird zahlen müssen: zwölf Kühe, drei Schüsseln Honig, ein Maultier, das im Paßgang läuft, eine Lanze für den Schwiegervater und ein Linnen für dessen Frau. Die Sache wird mit Handschlag abgemacht, und die nächsten Wochen gehören nur der Erfüllung dieses Vertrages. Ogito bringt bei jedem folgenden Besuche etwas von den versprochenen Sachen mit, bis auf die Kühe, die er dem Schwiegervater erst am Hochzeitstage übergeben wird. Der macht nun Besuche bei allen Freunden und Verwandten, die ihm nach und nach die ganze Ausstattung seiner Tochter — ein Linnen, einen Gürtel, einen Kamm — schenken.

Der Vater des Bräutigams aber hat eine schwerere Pflicht: er sucht den „Alange“, den Brautführer, der nach der Landessitte zugleich der vorbestimmte Liebhaber der jungen Frau sein muß. Sobald er ihn gefunden hat und mit ihm handels-eins ist, wird der Hochzeitstag bestimmt und bald unter großen Festlichkeiten begangen.

Am frühen Morgen reitet Ogito, von seinen Freunden und Dienern umgeben, zum Hause der Braut. Vor ihm werden die zwölf Kühe getrieben. Er übergibt sie dem Schwiegervater, der ihm zum Danke die doppelte Anzahl von seinen eigenen Kühen schenkt. Diese vierundzwanzig Tiere werden sogleich aus dem Hause getrieben und bilden die Spitze des Hochzeitszuges. Hinter den Treibern, welche die völlig freien Rinder nicht durch Schläge, sondern durch Zuruf und durch geschicktes Werfen kleiner Steine leiten, folgt zu Roß der Alange. Er hält vor sich im Sattel ein großes weißes Etwas in den Armen: die in Linnen ganz eingehüllte Braut. Nur die Füße mit den Perlen und ihre Hände sehen hervor. Hinter ihr reitet Ogito, der mit seinen Freunden scherzt, lacht, die Pferde tanzen läßt. Dann folgt Botas Araba auf dem Maultier, das er von Ogito erhalten hat, und dann die Mutter der Braut. Musikanten umtanzen den Zug und spielen und singen dazu. Sie schlagen große, kalbfeils gespannte Pauken und bewegen seltsame Blasinstrumente hinauf und hinunter: mehrmeterlange Bambusrohre, an deren Enden Widderhörner befestigt sind. In den tiefen Ton derselben mengt sich das helle, jubelnde Rufen von Kindern.

Ogitos Mutter erwartet, vor ihrem Hause auf einer Matte sitzend, den Zug. Rings um sie ist auf Teppichen Speise und Trank aufgebaut, die den Ankommenen als erster Imbiß dienen sollen. Sobald sie nahen, werden Grüße hin und wider gerufen. Man treibt die Kühe ins Gehöft, der Alange reitet bis vor Ogitos Mutter und setzt ihr die Braut auf den Schoß. Die Männer nehmen ringsum auf dem Boden Platz, essen, trinken, lachen, während die Schwiegermutter Temenjut Bissen für Bissen in den Mund steckt. Nachdem sie das Mädchen so als ihr Kind bewillkommt hat, gehen die Frauen in ihr Gemach, die Männer ins „Männerhaus“, wo sie sich wohllich einrichten, da die Hochzeit tagelang dauert. In später Nachtstunden aber begibt sich Ogito in den Schlafraum der Braut, die nun auf die Dauer der Hochzeit ausschließlich seine Frau ist.

Zwei Tage nach der Feier aber kommt der Alange als erster Gast zu dem jungen Paar. Er wird begrüßt, bewirtet, mit allen Ehren der Gastfreundschaft aufgenommen, wobei die Ehren so weit gehen, daß der Gatte am Abend das Haus verläßt, seine junge Frau dem Alange überlassend. Dieser stellt zum Zeichen der Besitzergreifung seinen Speer vor die Tür. Hiermit ist fürs erste in die neue Ehe Ordnung gebracht. Der Alange ist dem rechtmäßigen Gatten ebenbürtig, wird wie er von der Frau gepflegt, darf sie ebenso im Falle von Unzufriedenheit prügeln. In einem Punkte aber sind seine Rechte größer: sobald er seinen Speer vor die Tür stellt, hat der Gatte das Haus so lange zu meiden, bis der Speer wieder vor der Haustür verschwunden ist. So sichert ein einfaches optisches Signal das eheliche Glück von drei Menschen.

Das bis jetzt noch einfache Gefüge dieser Gemeinschaft kompliziert sich aber allmählich. Denn nach einiger Zeit macht Ogito ein ernstes Ge-

sicht, fragt seine Frau mit ruhiger Würde, warum sie ihm und dem Alange nicht genügende Aufmerksamkeit schenke, warum sie insbesondere an mehreren Abenden fortgeritten sei und die betreffenden Nächte mit Wolde Jes in dessen Kral bei den zwei Felsen verbracht habe. Temenjut senkt beschämt den Kopf und sagt, Ogito müsse sich da gewiß täuschen. „Ganz und gar nicht“, erwidert er, „außerdem haben dich einige meiner Freunde gesehen, und ferner hat Wolde Jes gesagt, du seiest besser als seine drei Frauen, besser selbst als seine Favoritin Kababusch.“ — „Es muß alles Irrtum sein“, beharrt Temenjut. Und der Landessitte gemäß lagnet sie wohlgezogen noch ein Weilchen. Als sich dann unumwunden die Wahrheit gesteht, sagt Ogito nach einigem Nachdenken: „Wolde Jes hat sich beleidigt, weil er weder mich noch den Alange um dich ersucht hat. Da ich für dich zwölf Kühe bezahlt habe, wird es wohl nicht zu viel sein, wenn ich von ihm sechs verlange, die er dir zugleich mit dem Freundschaftshammel geben soll. Nimm ein Maultier und zwei Diener und begehre die Tiere von ihm. Und sag' ihm meinen brüderlichen Gruß.“ — Da reitet Temenjut ins Haus des Wolde Jes und erzählt ihm und seinen Frauen, ihr Gatte Ogito wolle den Bund und die Freundschaft zwischen den Familien gesegnet sehen und ersucht um sechs Rinder. Diese werden ausgewählt und bereit gehalten. Ein Widder aber wird geschlachtet, und Kababusch, die Lieblingsfrau des Wolde Jes, taucht ihre braunen Finger in sein warmes Blut und macht Temenjut mit demselben ein paar Zeichen auf die Stirn. Dann reicht sie ihm ein scharfes Messer und hilft ihr aufs Pferd, dessen Rücken hinter der Reiterin der geschlachtete Widder gelegt wird, den die zwei Diener während des Heimrittes halten. Vor dem Maultier werden die sechs Kühe (die Gastgaben der reinen Blutsverwandtschaft) getrieben. Wer Temenjut sieht, darf sie anhalten und aus ihrer Hand Fleisch des Widders essen, das sie selbst abschneidet.

Der seltsame Zug kommt vor das Haus Ogitos. Dieser nimmt die Kühe in Empfang und hat nun einen neuen „Semmed“ (das heißt Verwandten, Freund) gewonnen, der künftighin bei ihm Besuche macht und ihn gern wieder als Gast empfängt. Er ist froh und zufriedener, denn Temenjut bringt ihm noch viele Kühe ins Haus und noch etliche „Semeds“. Urväterbrauch, traditionelle Disziplin sehen für den häuslichen Frieden. Denn einzig Ogito und der Alange haben das Recht, Temenjut zu schlagen, alle „Freunde“ aber dürfen sich, wenn sie etwa mit den Leistungen der Hausfrau nicht zufrieden sind, nur beim Alange beschweren, welcher aber in diesem Falle die Klage lediglich an den Gatten weiterzuleiten hat, der dann persönlich die Züchtigung vornimmt. Zu argen Mißhandlungen aber wird es nicht kommen, weil die Gattin schon früher wegläuft und zu einem anderen Manne zieht, was ihr nicht weiter übel vermerkt wird, weil ja Kinder aus dieser Ehe wie aus der folgenden in jedem Falle rechtmäßig den ersten Gatten gehören, der sich sie auch jeweils holt, sobald sie „laufen können“.

Er selbst nimmt eine zweite, dritte, vierte legitime Frau, deren jede ihm Kühe, einen offiziellen Liebhaber „Freunde“, Kinder bringt, während er selbst weiter gleichzeitig hier und dort die Stelle eines Alange oder eines Semmeds bekleidet — wenn man so sagen darf. — So ist der Entwicklungsgang solcher Gemeinschaft etwa die Klimax: Konkubität, Bigamie, Ehekonkern.

Der Faden in diesem Labyrinth ist einzig die Idee möglichst viele Kühe zu sammeln und möglichst viel Menschen zu züchten in diesem zentralafrikanischen Land, in dem der Reichtum der Väter nur nach der Zahl ihrer Kinder bemessen wird.

Die heiratende Frau im Beruf.

In den Jahren 1928 von 46030 heiratenden Frauen 15 v. H. berufstätig. Die übrigen waren ohne Beruf oder hatten keine Berufsanzeige gemacht. Diese Tatsache dürfte beweisen, daß die Berufstätigkeit der Frau von heute nicht an der Eheschließung hindert. Im Gegenteil, der Weg zur Ehe führt zumeist über den Beruf. In den Jahren 1918 bis 1928 steht die Gruppe der in kaufmännischen Handels- oder Versicherungsbetrieben tätigen Angestellten mit rund 20 v. H. an der Spitze, dann folgen mit 14,5 v. H. die Frauen der Gruppe der Erwerbstätigen ohne nähere Angabe (Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge usw.). Den dritten Platz nehmen die Hausangestellten ein, die mit rund 13 v. H. an der Gesamtzahl der heiratenden Frauen beteiligt sind. Es wäre unbillig zu verlangen, daß die verheirateten Frauen aus der Berufstätigkeit ausscheiden. Teilweise kann die Existenz der Familie nur dadurch aufrecht erhalten werden.

Ein moderner Luftomnibus. Dornier Do X.

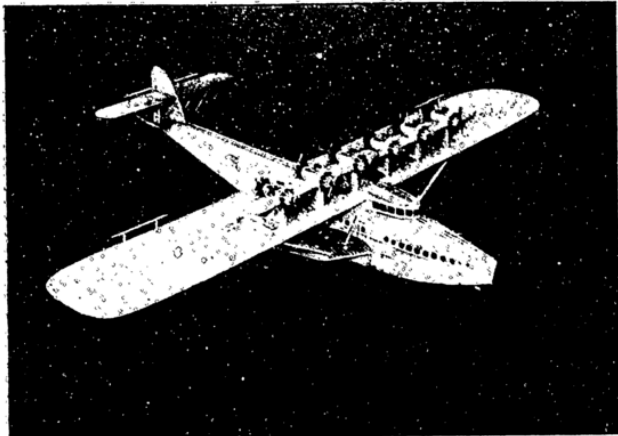
Von W. Hantschke.

Als kürzlich die Nachricht durch die Presse eilte, daß das neue Flugboot Do X (ix nicht X) mit 170 Passagieren an Bord einen längeren Flug ausgeführt hatte, wurden die Augen der ganzen Kulturwelt wieder einmal nach Friedrichshafen gelenkt. Man denke: mit 170 Menschen zu fliegen! Vor gar nicht langer Zeit wurde noch behauptet, daß Flugzeuge über eine bestimmte Dimension nicht hinauswachsen könnten, der Flug des Do X bewies aber, daß sie nicht nur über bestimmte Größenmaße hinauswachsen, sondern daß Do X eben erst eine Anfangsstufe zu diesen Größenmaßen ist. Der Wille, Groß- oder — laienmäßig gesprochen — Riesenflugzeuge zu bauen, um Passagiere zu befördern, läßt sich bis in die Anfangsgeschichte der Fliegerei verfolgen. Es wirkt daher beinahe wie eine Ironie, daß Rußland, das in der Technik wie in der Luftfahrt am weitesten rückständige Land, ausgerechnet der Welt den ersten Großflugzeugkonstrukteur schenkte. Der Ingenieur Sikorsky baute dort in den Jahren 1909 bis 1913 seinen „Ilija Murometz“, einen Doppeldecker mit für damalige Verhältnisse gewaltigen Aus-

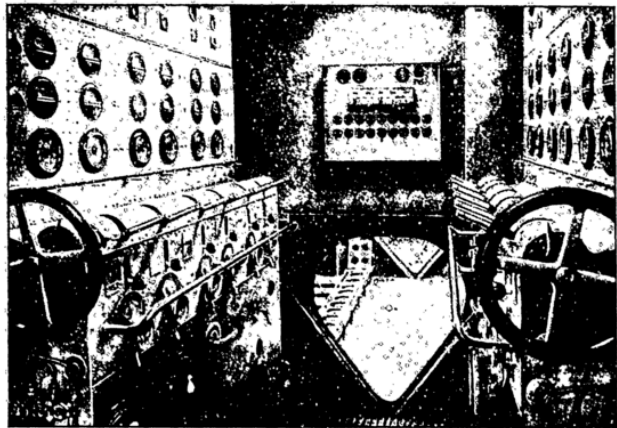
Untersetzten von Schwimmern zum Wasserflugzeug befördertes Landflugzeug. Denn diese Art See-Flugzeuge bedarf immer einer kostspieligen Basis und bedingt sie nur zu ganz spezieller Verwendung. Do X ist die systematische Fortentwicklung der bekannten Typen Dornier-Wal und -Super-Wal, wie sie Amundsen zu seinem Nordpolflug und die Spanier, Portugiesen und Italiener zu ihren aufsehenerregenden Weitstreckenflügen über den Ozean, nach Südamerika, benutzten. Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Zuladung mit der Vergrößerung im Verhältnis zum Abfluggewicht wächst, dementsprechend also auch die größere Reichweite der Flugboote zunimmt.

Zum Antrieb dienen zwölf luftgekühlte Jupiter-Siemens-Motoren von zusammen 6300 PS. Jeder Motor besitzt neun sternförmig angeordnete Zylinder, leistet etwa 510 PS., ist 2:1 untersetzt und treibt eine vierflüglige Luftschraube an. Die Motoren wurden von Siemens, die Lizenz von der englischen Fabrik besitzt, gebaut. Je zwei Motoren sind jeweils in einer Gondel oberhalb des durchgehenden Tragdecks zusammengefaßt, die

gerten Kraftquelle auch noch starten kann. Man mag zu den vielmotorigen Flugzeugen stehen wie man will, solange kein betriebssicheres anderes Antriebsmittel vorhanden ist, das durch seine Leistungsfähigkeit die vielen Motoren überflüssig und entbehrlich macht (gedacht sei in diesem Zusammenhang an einen leichten, starkmotorigen Dieselmotor), solange wird man im Interesse der Betriebssicherheit und der Erhöhung der Kraftquelle, nicht um die Vermehrung der Motorenanzahl herumkommen. Der Bootsrumf von Do X faßt 420 Kubikmeter, der Superwal 120 und der Rohrbach-Romar 75 cbm. Er ist als Stufenboot ausgebildet, dessen Stabilität noch durch seitlich angesetzte Flossenstummel vergrößert wird. Der Rumpf besitzt eine Länge von 40,05 m, er wurde als Schalenrumpf gebaut, bei dem die feste Haut die Längsverbinding zwischen den meist rahmenartigen Spanten übernimmt. Die Schottspanten sind als Fachwerkscheiben ausgebildet, während der besonders beanspruchte Bootsboden außer durch zwei durchlaufende Längsträger noch durch zwei ebenfalls durchlaufende sogenannte Kielschweine



Dornier Flugschiff Do X.



Maschinenraum des Ingenieurs.

maßen. Die Maschine besaß vier Motoren und führte häufig ein Dutzend und mehr Menschen in die Luft. Zum Antrieb gelangten die damals auf der Höhe ihres Ruhmes stehenden deutschen Vierzylinder wassergekühlten Argusmotoren von je 100 PS. Zu Beginn des Weltkrieges stellte die russische Heeresverwaltung mehrere Maschinen dieses Typs in Dienst, das Fabrikat starb aber infolge des Tiefstandes der russischen Technik an sich, nach und nach völlig aus. Kurz vor dem Kriege bauten auch Farman und Blériot größere Flugzeuge, die wohl den Zweck, zehn oder mehr Passagiere in die Luft zu heben, erfüllten, aber doch nicht den auf sie gesetzten Erwartungen entsprachen. Mehrmotorige Großflugzeuge wurden mit wechselseitigem Erfolg während des Krieges von allen Kriegführenden benutzt.

Nach dem Kriege bauten die Zeppelinwerke in Staaken nach den Plänen des Ingenieurs Rohrbach das erste mehrmotorige Verkehrsflugzeug. Dieses war ein Ganzmetalleindecker mit vier Maybach-Motoren von je 260 PS. Das Leergewicht betrug 6072 kg, das Vollgewicht 8500 kg. Die ausgeführten Versuchsflüge ergaben eine Geschwindigkeit von 211 km pro Stunde. Auf Grund der Versäiler Bedingungen mußten 1921 die Motoren ausgeliefert und zerstört werden, so daß die Weiterentwicklung dieser vielversprechenden Konstruktion eingestellt wurde. Der Do X, der diesen hauptsächlich für das große Publikum berechneten Flug mit 170 Passagieren ausführte, hat als Welt Höchstleistung 51,5 Tonnen in die Luft gehoben. Er entstammt den Dornier-Werken in Friedrichshafen und Altenrhein am Bodensee. Sein Konstrukteur, Dr. ing. e. h. c. Dornier, ist der erfolgreichste und maßgebendste Flugbootkonstrukteur der Welt. Er hat in richtiger Erkenntnis die Größenverhältnisse seiner Flugboote periodisch entwickelt, und nur Engstirnigkeit kann behaupten, der Sprung, wenn es ein solcher überhaupt war, vom bisherigen Flugzeug zum Do X wäre übereilt vollzogen worden. Dornier ist neben Rohrbach der einzige maßgebende Flugzeugkonstrukteur, der das Prinzip des Flugbootes für Wasserflugzeuge vertritt. Dieses Prinzip ist im Gegensatz zum Schwimmerflugzeug das einzig richtige, was zum Gebrauch über See als Verkehrsflugzeug in Frage kommen kann. Die bisherige Entwicklung des Seeflugwesens hat dem Flugboot hierin Recht gegeben und die kommende Entwicklung wird dieses Urteil nur bestätigen. Zu einem Ozeanflugverkehr gehören seetüchtige, betriebssichere Flugzeuge, seetüchtig und betriebssicher in jeder Hinsicht kann aber nur ein Flugboot sein, niemals ein durch-



Passagierkabine in Do X.

Gondeln selbst sind mit dem Haupttragdeck durch einen sogenannten Steigschacht verbunden. Sämtliche Motorengondeln sind wiederum, der größeren Stabilität halber, untereinander durch einen Hilfsflügel von 30 qm Fläche fest verbunden. Dieser Hilfsflügel ergibt aber außerdem eine gute Auftriebssteigerung, weil er in der durch den Hauptflügel gesteigerten Luftströmung liegt. Durch die Verwendung luftgekühlter Motoren wurde gegenüber dem wassergekühlten Motor eine Gewichtsersparnis von 3000 kg erzielt, was sich bei längeren Flügen aber nicht in dem Maße auswirken dürfte, da der verwendete luftgekühlte Motor 270 g pro PS-Stunde Betriebsstoff verbraucht, gegenüber 200 bis 220 g des wassergekühlten Motors gleicher Leistung. Es stellt der Konstruktion des Do X das beste Zeugnis aus zu hören, daß bei Ausfall von vier Motoren das Flugboot nicht nur seinen Flug fortsetzen, sondern mit dieser verrin-

verstärkt wird. Der Bug ist kreuzartig und im Vordersteven scharf zulaufend ausgebildet, um besonders harte Schläge auf den Rumpf bei Seegang zu vermeiden. Die Anfangs scharfe Kielung nimmt nach hinten zu ab, um im Bereich der Hauptspanten in eine Längstiefe zu verlaufen. Durch starkes Hochziehen der Rumpfunterseite ist erreicht worden, daß die besonders groß ausgeführten Steuerungsorgane sich in hoher, geschützter Lage befinden: Die Steuerung von Do X erfordert nicht mehr Kraft als die Steuerung jedes gewöhnlichen Flugzeugs, da die an Stelle der Züge verwendeten Stangen und die mit ihnen in Verbindung stehenden Doppelhebel auf Kugellagern laufen. Rein technisch gesehen stellt die Konstruktion des Haupttragdecks, das 490 qm Flächeninhalt besitzt, besonders große Anforderungen an den Konstrukteur. Der Flügel selbst besteht aus drei Holmen, die ihn in der Tiefe in fünf Streifen unterteilen. Diese Streifen sind längs der Spannweite durch Verbindung der Holme mit dem Querriegel wieder unterteilt, wodurch fast quadratische Teilflächen entstehen, die wiederum durch sogenannte Hautfelder einzeln abgedeckt werden. Diese Hautfelder werden nun von räumlichen Fachwerken gebildet, die auf der Außenseite des Flügels mit Stoff gespannt sind. Durch diese Einrichtung ist eine betriebssichere Instandhaltung leicht durchführbar. Um den Flügel von den nach der Mitte zu wachsenden Auftriebsmomenten zu entlasten, ist jeder Flügel durch mehrere schräg nach unten führende starke Streben, die auf dem Flossenstummel enden, abgestützt. Eine weitgehende Arbeitsteilung hat das gute, den einzelnen wirksam zu entlasten. Der Flugzeugführer, der durch einen Hilfsführer unterstützt wird, kann daher seine volle Aufmerksamkeit auf die Überwachung des Flugzeugstandes selber konzentrieren, da die Kontrolle der Motoren und alle damit zusammenhängenden Aufgaben von einem Ingenieur und vier Mechanikern vorgenommen wird. Die oberste Führung besitzt der Kommandant, dem ein Navigationsoffizier untersteht, der für den Kurs Sorge trägt und der Besatzung alle Befehle übermittelt.

Um eine reibungslose Durchführung aller erforderlichen Arbeiten zu gewährleisten, ist die gesamte Besatzung von den Passagierräumen völlig getrennt im Oberdeck über dem Hauptdeck untergebracht. Dieses Oberdeck ist wiederum in mehrere Abteilungen gegliedert. Der vorderste Raum dient dem Flugzeugführer wegen der nach allen Seiten guten Sicht, unter diesem Raum befindet sich, durch eine schalldichte Wand ge-

trennt, der Kommandanten- oder Navigationsraum. Außer den Navigationsinstrumenten befinden sich hier die Geräte zur Übermittlung der Befehle an die Besatzung. Vom Kommandantenraum gelangt man zu dem im Innern der Tragfläche liegenden Schaltraum, in dem sich die zur Überwachung der zwölf Motoren dienenden Fernanzeigergeräte befinden. Von hier aus erfolgt auch das Anlassen der Motoren. Hinter dem Schaltraum liegt der vollkommen schalldicht abgeschlossene Funkraum, der durch besondere Nachrichtenapparate nur mit dem Kommandantenraum in Verbindung steht. An den Funkraum schließt sich der Hilfsmaschinenraum, der sich dem nach hinten zu verjüngten Flügelprofil anpaßt und im Gegensatz zu den vorderen Räumen des Oberdecks daher nicht so hoch gehalten werden konnte. In ihm befindet sich ein kleiner, wassergekühlter Vierzylinder-Explosionsmotor zum Antrieb einer Transmission, an die folgende Hilfsmaschinen angeschlossen sind: Stromerzeuger, Anlasser, Druckluftkompressor, Wasserpumpe sowie Brennstoff- und Schmierstoffpumpen. Unterhalb des Oberdecks befindet sich in ungefähr mittlerer Höhe des Rumpfes das 25 m lange Hauptdeck zur Aufnahme von Passagieren oder Fracht. Bei einer Mindestnutzlast von 10 t können auch bei längeren Flügen hier einhundert Passagiere bequem untergebracht werden, wobei jeder Passagier noch 25 kg Gepäck mitnehmen darf. Unterhalb des Hauptdecks liegt das Unterdeck, das zur Aufbewahrung von Fracht, Gepäck, Vorräten, Ersatzteilen, Werkzeugen und Seeausrüstung dient. Des ferneren sind hier die Betriebsstofftanks untergebracht. Diese Verlegung der Betriebsstoffvorräte wirkt sich nicht nur rein fliegerisch durch Verlegung riesiger Gewichte zu tiefst günstig aus, sondern vermindert in ebenso hohem Maße die Brandgefahr, da die Brennstoffbehälter von den Motorenanlagen räumlich äußerst weit getrennt sind. Durch die Begehrbarkeit der Gondeln und der bereits erwähnten, die Verbindung mit dem Flügel bildenden Steigschächte, stehen die einzelnen Motorengondeln durch einen im Innern der Tragfläche befindlichen Kriechstollen mit dem Schaltraum in Verbindung. In den Motorengondeln sind die wichtigsten Meßgeräte, wie Tourenzähler, Öl- und Temperaturmanometer derart angebracht, daß sie auch vom Kriechstollen aus direkt abgelesen werden können. Diese doppelte Anordnung: Schaltraum und Motorengondeln sowie Zugänglichkeit der Motoren auch im Fluge, gewährleisten eine erhöhte Betriebssicherheit. Ein gemeinsamer Gashebel an jeder Seite des Flugzeugsführerraumes dient zur Regelung der gesamten Motorenleistung, d. h., die Gashebelbetätigung kann ohne weiteres vom Führer direkt bewerkstelligt werden.

Als Welthöchstleistung trug Do X bisher 23 t Nutzlast in die Luft (fast doppelt so viel, wie die neue Junkers Maschine, G. 38, wiegt!), also ganz bedeutend mehr als das Gewicht von 170 Passagieren. Aber das Interesse der Allgemeinheit kann nur durch solche Publikums- oder Sensationsflüge geweckt werden. Bei einer Maximalgeschwindigkeit von 230 km und einer Reingeschwindigkeit von 165 km, kann Do X mit 16 000 l Betriebsstoff 18 bis 20 Stunden fliegen (von Irland bis Neufundland, über den Ozean). Oder mit 8 t Nutzlast, gleich 110 Passagiere, von Travemünde nach Southampton resp. Stettin nach Helsingfors, und mit 10 t Nutzlast, gleich 140 Passagiere, von Stettin nach Stockholm. Während bei Mitnahme von 13 t Nutzlast (sowie wiegt Junkers neue G. 38) eine Strecke von Buenos-Aires nach Montevideo, oder Travemünde nach Helsingborg durchfliegen werden könnte. Die Baukosten von Do X waren aus leicht erklärlichen Gründen noch ziemlich hoch, es steht aber fest, daß bei Kiellegung von 5 bis 10 Flugzeugen gleichen Typs, die Gesteungskosten sich fast bis zu 50 Proz. ermäßigen lassen. Diese Preisverminderung ermöglicht aber wiederum erhöhten Absatz und sichert dadurch die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens. Durch intensive und sorgfältige Mitarbeit des Reiches dürfte sich eine solche Hilfe besonders vorteilhaft bei Deutschlands Kampf um Rückgewinnung seiner Weltgeltung bezahlt machen.

Rundschau.

Wie die Arbeiterbank wächst.

Es ist ein günstiges Zeichen für die von der Arbeiterschaft ins Leben gerufenen gemeinwirtschaftlichen Betriebe, daß die meisten von ihnen sich in einem ununterbrochenen Wachstum befinden. Das zeigt vor allem die Entwicklung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.G. Dieses Institut hat sich das Vertrauen des arbeitenden Volkes in weitestem Maße erworben. Wie selbst in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit die Arbeiterbank zu wachsen vermochte, zeigen die Einlagen. Sie stiegen von Januar bis Oktober von 117 auf 154 Millionen Mark. Das ist eine Entwicklung, die man bei der Gründung der Bank sicher nicht erwartet hat. Ein großer Teil der Mittel ist flüssig und sofort greifbar angelegt. Die Arbeiterbank hat Kredite in Höhe von 92 Millionen Mark gegeben. Der größte Posten, im ganzen rund 52 v. H., entfällt auf öffentlichrechtliche Institutionen wie Staaten, Provinzen, Kommunen und Sozialversicherungsinstitute. Die eigenen Betriebe der Arbeiterschaft erhielten Kredite, die 42,48 v. H. ausmachen. Der gemeinnützige Wohnungsbau nimmt an dieser Kreditmasse mit rund zwei Drittel teil. An der Kreditgewährung der Arbeiterbank sieht jeder, wie das Geld verwandt wird. Es wird entweder an öffentlichrechtliche Institutionen oder an gemeinnützige mit der Arbeiterschaft in Verbindung stehende Betriebe und Gesellschaften ausgegeben. Dies sollte jeden veranlassen, sein Geld der Arbeiterbank anzuvertrauen, sofern er nicht bereits bei den Konsumgenossenschaften ein Sparguthaben besitzt.

Wintererholung! Wintersport!

Noch immer herrscht der Glaube, daß, wenn der Winter die heimatische Landschaft mit seinem blendendweißen Mantel bedeckt, der Ostwind über das Land fegt und die Fensterscheiben mit Eisblumen wunderschöner Formen überzieht, der Aufenthalt in überheizten Stuben das Richtige wäre. Und doch ist nichts falscher als dies. Wohl ist es angenehm, nach einem Spaziergang, einer Wanderung im winterlichen Wald oder bei Heimkehr von einer Herz und Nieren erfrischenden Skitour in gut erwärmten Räumen sich auszuspännen, aber das für die Gesundheit Nützliche ist der Aufenthalt in der winterlichen Natur.

Die Heilkräfte des Winters im besonderen sind überaus reine Luft, der Schnee und die Sonne. Im Winter sind wir der Strahlungskraft der Sonne am nächsten. Die durch die Schrägstellung der Sonne besonders zur Wirkung kommenden ultravioletten Strahlen werden durch die Reflektion des Schnees in ihrer Heilkraft wesentlich verstärkt. Den mit Katarrhschwerden Befallenen bietet der Winter die beste Möglichkeit der Genesung. Die Höhenluft ist frei von Krankheitskeimen und Staub. Die Atmung und Herz Tätigkeit wird wirkungsvoller angeregt, der Stoffwechsel geht rascher und leichter vonstatten, der Appetit wird reger und der Blutkreislauf intensiver. Nicht minder angenehm und belebend ist der erfrischende Einfluß auf Haut und Nerven. Gerade für nervöse Menschen ist der Aufenthalt in der Winterluft außerordentlich erholend. Die Erfolge der winterlichen Erholung wiegen nach ärztlichen Feststellungen dreifach gegenüber des Sommers.

Auf den Bergen ist im Winter das Klima meist gleichmäßiger als im Sommer. Infolge verminderten Luftdrucks und der Trockenheit wird die Kälte niemals unangenehm empfunden. Winde sind aus vorher angeführten Tatsachen seltener als in anderen Jahreszeiten. Wer gar noch Schneeschuh fährt, schöpft aus der winterlichen Bergluft und den Wäldern vielfache Heilkraft. War der Wintersport früher fast ausschließlich ein Vorrecht der besitzenden Schichten, so ist, dank der Aufklärung der Arbeitersportvereine, dieser, insbesondere der Skilauf auf dem Wege, ein weitverbreiteter Volkssport zu werden.

Die Skier erst geben die Möglichkeit, mühelos in das Zauberreich des Winters einzudringen. Und wer diesen einzigartigen winterlichen Zauber in all seinen bizarren Formen geschaut hat, den zieht es mit einer unwiderstehlichen Kraft immer wieder in die winterlichen Berge und Wälder. Welch ein Hochgefühl, auf den „Breitern“ durch tiefverschneite Winterwälder über Höhenzüge, die prächtige Talböden gewähren, zu gleiten, um dann in sausernder Schluffahrt beschwingt zu Tal zu eilen.

Solche und noch manche andere schöne Naturgenüsse bietet der Aufenthalt in der Allmacht des Winters.

Wer möchte seine so karg bemessenen Urlaubstage da nicht auch einmal im Winter nehmen? Als ein der Arbeitsfront Entfloherer wird er in die winterlichen Berge gehen und mit gebräunten, blühenden Wangen und voll Glauben an eine zu erringende bessere Zukunft zurückkehren.

Die „Adefe“ bewirtschaftet Heime, die zum winterlichen Aufenthalt vorzüglich geeignet sind. Einige liegen im schönsten Wintersportgebiet des Thüringer Waldes und Erzgebirges. Manche dieser Heime haben Zentralheizung in allen Räumen, fließendes warmes Wasser teils auf Korridoren, teils in den Zimmern, besondere Räume für die Behandlung und Unterbringung des Sportgästes.

Auskunft erteilt und Prospekt versendet gern die „Adefe“, Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H., Sitz Jena, Marienstraße 4. Anfragen bitte Porto beifügen.

Vom Büchertisch.

Der deutsche Arbeitsmarkt. Von Wladimir Woytinsky. Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeitslosenstatistik 1919 bis 1929. 1. Teil: Text und statistische Unterlagen. 164 Seiten. 2. Teil: Graphische Darstellungen. 44 zum Teil mehrfarbige Tafeln. Preis 6,— RM., Organisationspreis 4,50 RM.

Das von der Verlagsgesellschaft des ADGB. veröffentlichte Buch von Wladimir Woytinsky bietet eine systematische Bearbeitung der vierjährigen Beobachtungen und Erhebungen der Gewerkschaften über die Arbeitslosigkeit, die Kurzarbeit und die Geschäftslage. Der Arbeitsmarkt wird hier in seinen einzelnen Teilen — nach Verbänden und ihren Sektionen oder Branchen sowie nach Bezirken, erst in einer Reihe von statistischen Tabellen und dann der Öffentlichkeit die Beurteilung der laufenden Statistik der Verbände und ihre volle Verwertung erleichtert soll.

Auf Grund eingehender Untersuchung der Schwankungen des Beschäftigungsgrades in den einzelnen Berufen — die auf einer Reihe graphischer Darstellungen veranschaulicht sind — wird die seit Anfang 1929 von ADGB angenommene Gliederung der Arbeitslosen in „Konjunkturgruppe“ und „Saisongruppe“ begründet. Es wird zugleich versucht, den richtigen Umfang der Konjunktur- und Saisonschwankungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu ermitteln.

Der der Kurzarbeit gewidmete Abschnitt bringt Angaben nicht nur über den Umfang der Kurzarbeit, sondern auch über ihren Grad, sowie über die Formen, in welchen sie bei einzelnen Berufen in Erscheinung tritt (über den Ausfall ganzer Arbeitslage, allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit usw.) Besondere Aufmerksamkeit wird dem Vergleich der Schwankungen der Vollarbeitslosigkeit und Kurzarbeit geschenkt.

Der Arbeitslosigkeit unter den männlichen und weiblichen Angehörigen einzelner Berufe wird in einer Abhandlung Rechnung getragen, die in einer Reihe von statistischen Tabellen und fertigen Diagrammen in züchtiger Ergänzung findet.

Durch den Vergleich der Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeitslosenstatistik mit denen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird der hohe wissenschaftliche Wert der Beobachtungen der Verbände über den Arbeitsmarkt bewiesen.

Der Schulabschnitt des textlichen Teiles bietet einen Rückblick auf die Schwankungen der Arbeitslosigkeit in der Vorkriegszeit.

Der Text, die statistischen Tabellen und die auf losen Blättern künstlerisch ausgeführten graphischen Darstellungen gestatten jedem Verbandsmitglied diejenige Angaben zu finden, die ihm am nächsten liegen, ohne das Gesamtbild des Arbeitsmarktes außer Sicht zu lassen.

Das gute billige Buch.

Unter diesem Titel bringt die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sortiments-Abteilung, Berlin S 14, Inselstraße 6a, ein Verzeichnis von Wehnachsbüchern heraus, welches besonderer Beachtung wert ist. Das reichhaltige Heft, mit vielen hübschen Bildern geschmückt, ist mit Geschieck zusammengestellt und bringt eine große Zahl empfehlenswerter Bücher an allen Gebieten. Besonders ist natürlich die billige Geschenkliteratur berücksichtigt.

Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressenverzeichnis der Auskunftserteiler, siehe „Graphische Presse“ Nr. 41 vom 11. Oktober 1929.

Achersleben: Albert Weller, Hecklingerstr. 21.
Görlitz i. Schl.: Erich Wende, Hindenburgstraße 4808 c.

Grimma i. Sa.: A. Pabst, Damaschkestr. 22.

Meiningen: Fritz Schleiffer, Schelmengraben 47, I.

München: (Porträtphotographen): E. Braun, Haberstraße 5/5.

Ratibor i. O.-Schl.: Karl Schierz, Auenstr. 26, I, I.
Schweningen: Gustav Schönberger, Charlottenstraße 24 pt.

Internationale Adressen:
Internationaler Bund der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe.

Sekretariat: J. Roelofs, Amsterdam (Holland), Alberdingk-Thijmstraat 5.

Osterreich:

Innsbruck: Franz Mattausch, Innsbruck, Roseggerstraße 24 pt.

China:

J. Hall, in Fa. Speidel & Co., Shanghai (China), 2. Canton Road.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.

Ia Auswaschinktur Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.

Karl Meißner G. m. b. H., Berlin 10 36, Wiener Straße Nr. 50

Telefon Nr. 12389

FACHLITERATUR!

DER WERDEGANG DER CHROMOLITHOGRAPHIE
in 12 Farben, 23 Tafeln auf Chromokarton mit Erläuterung. Preis der Mappe inklusive Nachnahme 5,10 RM.

DER WERDEGANG DES TIEFDUCKES
in 4 Farben, 7 Tafeln auf feinstem Kupferdruckkarton mit erläuternden Worten. Preis der Mappe inklusive Nachnahme 5,10 RM.

Conrad Müller / Schkeuditz - Leipzig.

UNSERE VERBANDSJUBILARE

Wieder kann der Verband einer großen Anzahl Kollegen dieses Ehrenblatt für treue Verbandsmitgliedschaft widmen. 25 Jahre der freien Gewerkschaftsbewegung seine Kräfte geliehen zu haben, um mehr Freude und Glück in das Dasein der Menschen zu bringen, ist schon ein Ereignis, dessen zu gedenken ist. Und große Ereignisse haben in diesen 25 Jahren die Kollegen auf das tiefste berührt. Sie noch einmal vor unsern Geist zu stellen, ist nicht nötig. Wenn heute die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen durch Tarife tragbar erfolgt ist, so nicht zuletzt deshalb, weil Treue zur Organisation das einigende Band der Kollegen war. Für diese Treue zum Verband gehört deshalb den Jubilaren unser Dank. Zur Nacheiferung aller jungen Kollegen sei zugleich diese Ehrentafel aufgestellt, die wir wegen des Umzuges in unser neues Verbandshaus und wegen anderer wichtiger organisatorischer Arbeiten erst jetzt zum Abdruck bringen können.

Das nachfolgende Namensverzeichnis berichtet von 509 Kollegen, die vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 auf eine 25 Jahre währende Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken konnten. In die Berufe gegliedert, sind es:

242 Steindrucker, 111 Chemigraphen, 62 Lithographen, 21 Lichtdrucker, 13 Notenstecher, 10 Kupferdrucker, 10 Photographen, 9 Offsetdrucker, 9 Retuscheure, 8 Formstecher, 7 Notendrucker, 4 Tiefdrucker und 3 Xylographen.

Wie den meisten Kollegen noch erinnerlich sein wird, hat sich am 27. Juni 1920 der Notenstecher-Gehilfenverband mit 411 Mitgliedern unserm Verbands angeschlossen. Von diesen waren bereits 109 Kollegen mehr als 25 Jahre Mitglied im Notenstecherverband, so daß diese auch in die Gesamtzahl der Verbandsjubilare mit eingerechnet werden müssen.

Mit den 509 Jubilaren vom Jahre 1928 und den in früheren Jahren in der „Graphischen Presse“ genannten Kollegen konnten in unserem Verbands bis zum 31. Dezember 1928 insgesamt 3135 Kollegen auf eine mehr wie 25jährige gewerkschaftliche Zugehörigkeit zurückblicken. Und zwar:

1754 Steindrucker, 494 Chemigraphen, 466 Lithographen, 160 Notenstecher, 97 Lichtdrucker, 46 Formstecher, 22 Offsetdrucker, 22 Kupferdrucker, 20 Photographen, 15 Notendrucker, 13 Tiefdrucker, 11 Xylographen, 9 Retuscheure, 3 Hilfsarbeiter, 1 Zeichner, 1 Kupferstecher und 1 Tapetendrucker.

Von dieser stattlichen Schar treuer Mitkämpfer hat leider schon so mancher der Vergänglichkeit seinen Tribut zollen müssen. Schnitter Tod hat unter ihnen reichlich Ernte gehalten. Ihrer gedenken wir mit Wehmut, aber auch mit Stolz. Denn sie waren es zum großen Teil, die an der Wiege des Verbandes standen und alle Beschwerden trugen, die mit der jungen Bewegung verbunden waren. Haben doch nicht wenige wegen ihrer Treue zum Verbands Familie und Ort verlassen müssen. Manche mußten sogar ihren erlernten Beruf aufgeben, weil Unternehmerhaß sie unerbittlich verfolgte. Sie haben also ihrer Zeit genug getan und gelebt. Gelebt zu haben aber heißt, ein Kämpfer gewesen zu sein. Und sie waren Kämpfer! Junge Kollegen, tut es ihnen gleich und unsere Bewegung muß zu den Höhen wahren Menschentums führen!

Die anderen aber stehen noch mit uns Seite an Seite und leben der Aufgabe, die die Geschichte der Arbeiterklasse gestellt hat. In treuer Pflichterfüllung, Solidarität und Opferfreudigkeit stehen sie mit uns, die gesteckten Ziele zu erreichen. Manches ist im Verlaufe ihres Wirkens bereits Wirklichkeit geworden, was einst fernes Ziel war, vieles blieb zu vollenden noch übrig. Aber auch das wird Gegenwart werden, was heute noch Zukunft ist, wenn Treue um Treue weiterhin in der Kollegenschaft gilt, wie sie den Jubilaren bisher gegolten hat. Für ihre Treue zur Organisation und ihrem Werke gilt ihnen unser Dank, unser Gruß und unsere Ehrung.

Das Ehrenblatt des Verbandes für treue Mitgliedschaft ist den Jubilaren schon längst zugestellt worden. Wer er noch nicht erhalten hat, wende sich an seinen Mitgliedschaftsvorstand.

Der Verbandsvorstand.

Auf eine ununterbrochene 25jährige Mitgliedschaft im Verbands konnten im Jahre 1928 folgende Kollegen zurückblicken:

Albert, Louis, Offsetdrucker, *Hannover*.
 Albrecht, Ernst, Steindr., *Bautzen*, Inval. seit 12. 2. 28.
 Albrecht, Karl, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Albrecht, Paul, Notenstecher, *Leipzig*.
 Altenburg, Otto, Steindrucker, *Karlsruhe i. B.*
 Ammon, Ulrich, Photograph, *München*.
 Amther, Paul, Steindrucker, *Hamburg*.
 Angelrath, Alfred, Steindrucker, *Leipzig*.
 Annuschek, Bruno, Photograph, *Berlin*, Funktionär.
 Anton, Paul, Steindr., *Brandenburg*, fr. langj. Funktionär.
 Arzt, Paul, Chemigraph, *Leipzig*.
 Auer, Hans, Chemigraph, *München*.
 Aüstel, Oskar, Steindrucker, *Leipzig*.
 Awramovits, Alexander, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Baatz, Karl, Chemigraph, *Berlin*.
 Bärschneider, Gustav, Steindrucker, *Dresden*.
 Bärschneider, Paul, Lithogr., *Saalfeld*, langj. Schriftführer.
 Bargmann, Ernst, Chemigraph, *Leipzig*.
 Bauer, Josef, Steindrucker, *München*.
 Bauer, Rich., Steindr., *Nerchau*, langj. Vors. d. Mitgldsch.
 Baumeister, Anton, Steindrucker, *München*.

Baur, Josef, Chemigraph, *München*, ist schon seit 31. Mai 1901 Mitglied des Verbandes.
 Beck, Friedrich, Steindrucker, *Eßlingen a. N.*
 Beneder, Johann, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Bertram, Karl, Steindrucker, *Berlin*.
 Berz, Julius, Lithograph, *Frankfurt a. M.*
 Bethke, Reinhold, Steindr., *Berlin*, Inv. seit 9. 3. 1927.
 Beyer, Fritz, Formstecher, *Dessau*, langjähr. Funktionär.
 Binder, August, Chemigraph, *Stuttgart*.
 Bischof, Paul, Photograph, *Leipzig*.
 Bitsch, Heinrich, Lithograph, *Offenbach a. M.*
 Bittner, August, Steindrucker, *Leipzig*.
 Bittner, Wilhelm, Lichtdrucker, *Berlin*.
 Blechschmidt, Oskar, Chemigraph, *Berlin*, langjähriger Funktionär, früher Hauptvorsitzender im Xylographen-Verband, organisiert seit 23. Februar 1891.
 Bödker, Otto, Steindrucker, *Hamburg*.
 Böhme, Kurt, Lithograph, *Dresden*.
 Böhme, Paul, Chemigr., *Leipzig*, langj. Vertrauensmann.
 Bötzel, Albert, Lithograph, *Braunschweig*.
 Böttcher, Arthur, Steindrucker, *Leipzig*.

Bollmann, Jean, Lichtdrucker, *Köln a. Rh.*
 Booch, Karl, Chemigraph, *Berlin*, früher Funktionär.
 Bosin, Max, Chemigraph, *Berlin*, früher Funktionär.
 Brändle, Karl, Lithogr., *Saalfeld*, langj. Vertrauensmann.
 Brandl, Max, Steindrucker, *München*.
 Brandt, Aug., Steindr., *Hannover*, langj. Vertrauensmann.
 Braun, Arthur, Lithograph, *Düsseldorf*.
 Braun, Emmeran, Chemigraph, *Magdeburg*.
 Brauns, Albert, Steindrucker, *Berlin*.
 Brehmer, Johs., Retuscheur, *Breslau*, Inv. seit 2. 7. 1922.
 Breiter, Karl, Chemigraph, *Berlin*.
 Brockmeyer, Wilhelm, Lithograph, *Hamburg*.
 Bröckling, Erwin, Chemigraph, *Leipzig*.
 Brüggemann, Rudolf, Lithograph, *Halberstadt*, langjähriger
 Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Brunath, Franz, Steindrucker, *Stettin*.
 Brzezicha, Franz, Steindr., *Schweidnitz*, Inv. seit 1. 12. 26.
 Bürger, Otto, Steindrucker, *Leipzig*.
 Bunte, Wilh., Offsetdr., *Bielefeld*, lgj. Vors. d. Mitgldsch.
 Burger, Jakob, Steindrucker, *Ulm*, langj. Funktionär.
 Burger, Lorenz, Chemigraph, *Berlin*.
 Burger, Peter, Steindr., *Nürnberg*, Inv. seit 27. 12. 1925.
 Burgstaller, Josef, Chemigraph, *München*.
 Burkert, Paul, Chemigraph, *Berlin*.
 Busch, Otto, Lithograph, *Aschersleben*.
 Clauß, Alfred, Steindrucker, *Zwickau i. Sa.*
 Däbritz, Herm., Chemigr., *Leipzig*, fr. Vertrauensmann.
 Dathe, Max, Chemigraph, *Leipzig*.
 Degen, Georg, Steindrucker, *Brandenburg a. d. H.*
 Dietz, Georg, Steindrucker, *Berlin*.
 Dietze, Otto, Chemigraph, *Leipzig*, früher Vertrauensmann.
 Dochan, Fritz, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Dölz, Hugo, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld*.
 Döbel, Johann, Lithogr., *Lahr i. B.*, langj. Funktionär.
 Dohmen, Wilhelm, Steindrucker, *Krefeld*.
 Dollmeyer, Hans, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Dorias, Otto, Stdr., *Waldenburg-Altwasser*, fr. Funktionär.
 Dorka, Adolf, Lithograph, *Würzburg*.
 Doschka, Richard, Steindrucker, *Stuttgart*.
 Drawe, Karl, Steindrucker, *Detmold*.
 Eberle, Wilhelm, Chemigraph, *Offenbach a. M.*
 Ecke, Wilhelm, Steindr., *Aschersleben*, langj. Funktionär.
 Eggert, Wilhelm, Steindr., *Berlin*, Invalide seit 9. 6. 1928.
 Eisold, Willy, Steindrucker, *Dessau*.
 Emmel, Jean, Lithograph, *Hanau a. M.*
 Engelhardt, Arthur, Retuscheur, *Leipzig*.
 Engelmann, Paul, Notenstecher, *Leipzig*.
 Evers, Karl, Steindrucker, *Hamburg*.
 Fabian, Karl, Steindrucker, *Waldenburg-Altwasser i. Schl.*
 Fambach, Georg, Steindrucker, *Saarbrücken*, ist schon seit
 24. September 1902 Mitglied des Verbandes.
 Fichte, Edwin, Steindrucker, *Leipzig*.
 Fiedler, Georg, Lithograph, *Meißen i. Sa.*
 Fiedler, Karl, Chemigraph, *Berlin*.
 Fischer, Paul, Steindrucker, *Bautzen*.
 Fischer, Theo., Stdr., *Wurzen*, fr. langj. Kass. d. Mitgldsch.
 Fitzner, Bruno, Chemigraph, *Berlin*.
 Flaeschner, Franz, Steindrucker, *Stolberg i. Rhld.*
 Flaßkämper, Karl, Lith., *Iserlohn*, langj. Vertrauensmann.
 Förster, Hermann, Steindrucker, *Berlin*.
 Förster, Paul, Steindrucker, *Meißen i. Sa.*
 Folge, Max, Steindrucker, *Leipzig*.
 Frechtling, Ludwig, Steindrucker, *Hannover*.
 Frentrup, Fritz, Steindrucker, *Herford i. Westf.*
 Friedel, Walter, Notenstecher, *Leipzig*.
 Friedrich, Ernst, Notenstecher, *Leipzig*.
 Frommberger, Hatis, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Fuchs, Paul, Tiefdrucker, *Berlin*.
 Fücksel, Bruno, Kupferdrucker, *Leipzig*.
 Funke, Otto, Steindrucker, *Leipzig*.
 Galletsch, Jakob, Lithogr., *Solingen*, Inv. seit 17. 1. 1915.
 GanBauge, Rich., Chemigr., *Leipzig*, fr. Vertrauensmann.
 Gebert, Alfred, Steindrucker, *Berlin*.
 Genehr, Hermann, Chemigraph, *Berlin*.
 Geppert, Otto, Chemigraph, *Berlin*.
 Gilttsch, Paul, Steindrucker, *Weimar*.
 Gladosch, Richard, Steindrucker, *Berlin*.
 Glauco, Dominikus, Offsetdr., *Solingen*, langj. Funktionär.
 Godemann, Heinrich, Steindrucker, *Hamburg*.
 Görlner, Heinrich, Chemigraph, *Leipzig*.

Götz, Johs., Steindr., *Ulm*, langj. Vors. d. Mitgliedsch.
 Gothe, Albert, Lichtdrucker, *Breslau*.
 Grabs, Emil, Steindrucker, *Hirschberg i. Schl.*
 Graf, Emil, Steindrucker, *Heidenau*.
 Graf, Johann, Retuscheur, *Magdeburg*.
 Graf, Josef, Lithogr., *Frankfurt a. M.*, früher Funktionär.
 Grau, Julius, Lithograph, *Bremen*.
 Grau, Paul, Chemigraph, *Stuttgart*.
 Gries, Max, Steindr., *Berlin*, Invalide seit 19. 11. 1926.
 Grötsch, Ludwig, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Grolms, Bernhard, Lithograph, *Berlin*.
 Große, Alfred, Steindrucker, *Crimmitschau i. Sa.*
 Großmann, Martin, Retuscheur, *Magdeburg*.
 Großmann, Paul, Steindr., *Leipzig*, langj. Funktionär.
 Grüneberg, Paul, Steindr., *Berlin*.
 Grüneberger, Paul, Stdr., *Brandenburg*, langj. Funktionär.
 Grund, Arno, Steindrucker, *Leipzig*.
 Günther, Max, Chemigraph, *Leipzig*.
 Günzel, Gustav, Steindrucker, *Berlin*.
 Gunzer, Karl, Steindrucker, *Kassel*.
 Haase, August, Steindrucker, *Berlin*, Inval. seit 5. Juni 1925.
 Hack, Heinr., Lithogr., *Hannover*, langj. Vertrauensmann.
 Hänel, Oswald, Steindrucker, *Dresden*.
 Hafner, Franz, Retuscheur, *München*.
 Hahn, Otto, Steindrucker, *Chemnitz i. Sa.*
 Hammer, Otto, Lithograph, *Breslau*.
 Hampel, Alfred, Steindrucker, *Hof-Göhlenau*.
 Hampsch, Paul, Notendrucker, *Würzburg*.
 Handrick, Kurt, Chemigraph, *Leipzig*.
 Hanke, Richard, Lichtdrucker, *Berlin*.
 Hardt, Johannes, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*
 Harmuth, Wilhelm, Notenstecher, *Berlin*.
 Harnisch, Willy, Chemigraph, *Dresden*.
 Hartmann, Heinr., Formst., *Hildesheim*, Kass. d. Mitgldsch.
 Hartwig, Bernhard, Steindr., *Leipzig*, langj. Funktionär.
 Hartwig, Paul, Lithograph, *Berlin*.
 Haschke, Arthur, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Haßler, Fritz, Lithograph, *Heidenau*.
 Havemann, Arthur, Tiefdrucker, *Berlin*.
 Heine, Franz, Steindr., *Aschersleben*, Kass. d. Mitgliedsch.
 Heinen, Johann, Steindrucker, *Hannover*.
 Heinrich, Karl, Steindrucker, *Leipzig*.
 Heißenberg, Joseph, Steindrucker, *Detmold*.
 Helbig, Albert, Steindr., *Erfurt*, langj. Vertrauensmann.
 Held, Paul, Notenstecher, *Leipzig*.
 Hempfler, Arthur, Lithograph, *München*.
 Henkel, Arthur, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Henne, Albert, Lithograph, *Berlin*.
 Hennig, Hermann, Steindrucker, *Bautzen*.
 Hensel, Otto, Steindrucker, *Berlin*.
 Hensler, Albert, Steindrucker, *Rheydt*.
 Henze, Reinhold, Lithograph, *Leipzig*.
 Hergert, Max, Chemigraph, *Braunschweig*.
 Hermsdorf, Richard, Chemigraph, *Leipzig*.
 Herrmann, Robert, Lithograph, *Offenbach a. M.*
 Hesse, Curt, Lithograph, *Dresden*.
 Hesse, Franz, Chemigraph, *Berlin*, Verbandsfunktionär.
 Hesse, Richard, Chemigraph, *Leipzig*.
 Hessel, Florentin, Lithograph, *Leipzig*.
 Hessel, Richard, Chemigr., *Leipzig*, langj. Vertrauensmann.
 Heyer, Curt, Lichtdr., *Leipzig*, langj. Verwaltgsmittglied.
 Hieronimus, Ludwig, Chemigraph, *München*.
 Hildebrand, August, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld*.
 Hintermann, Heinrich, Steindrucker, *München*.
 Hinze, Wilhelm, Steindrucker, *Berlin*.
 Hölzel, Bruno, Chemigraph, *Düsseldorf*.
 Hoenniger, Fritz, Lichtdrucker, *Berlin*, früher langjähriger
 Vorsitzender der Lichtdruckersektion.
 Hofmann, Clemens, Lithograph, *Dresden*.
 Hohn, Karl, Steindrucker, *Hamburg*.
 Hoinkes, Alexander, Steindrucker, *Crimmitschau i. Sa.*
 Horak, Josef, Chemigr., *Hamburg*, langj. Funktionär.
 Horn, Karl, Notendrucker, *Leipzig*.
 Horn, Otto, Chemigraph, *Berlin*.
 Hornauer, Richard, Lithograph, *Leipzig*.
 Huber, Anton, Chemigraph, *München*.
 Huber, Ludwig, Xylograph, *München*.
 Hubert, Georg, Photograph, *Dresden*.
 Hübner, Gustav, Steindrucker, *Brandenburg a. d. H.*
 Hüttig, Emil, Steindrucker, *Leipzig*.
 Huhn, Hermann, Chemigraph, *Kassel*.
 Hunger, Theodor, Steindrucker, *Berlin*, früher Funktionär.

- Huppertz, Josef, Chemigraph, *Düsseldorf*.
 Huth, Bruno, Steindrucker, *Dresden*.
 Jacobi, Paul, Lichtdrucker, *Dresden*.
 Jentsch, Karl, Lichtdr., *Leipzig*, langj. Funktionär.
 Jeremias, Karl, Steindrucker, *Stuttgart*.
 John, Johs., Chemigr., *Leipzig*, früher Vertrauensmann.
 Jost, Karl, Chemigraph, *Dessau*.
 Jung, Otto, Steindrucker, *München*.
 Jungandreas, Walther, Chemigraph, *München*.
 Kämpfer, Paul, Steindr., *Leipzig*, langj. Funktionär.
 Kämpfer, Wilhelm, Steindrucker, *Hamburg*.
 Käb, Jean, Steindrucker, *Mainz*.
 Käbner, Curt, Chemigraph, *Düsseldorf*.
 Kamke, Robert, Kupferdr., *Berlin*, langj. Kass. d. Kupferdr.
 Kaufmann, Werner, Steindrucker, *München*.
 Kehrewieder, Richard, Steindrucker, *Berlin*.
 Keil, Otto, Steindrucker, *Hamburg*.
 Keller, Arthur, Steindrucker, *Leipzig*.
 Kerkmann, Alfred, Notendrucker, *Leipzig*.
 Ketzscher, Kurt, Tiefdrucker, *Berlin*.
 Kiefer, David, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*
 Kiermeier, Friedrich, Lichtdrucker, *München*.
 Kiesling, Walter, Chemigraph, *Berlin*.
 Kipke, Robert, Steindr., *Berlin*, langj. Funktionär.
 Kirchbaum, Richard, Steindrucker, *Berlin*.
 Kirmse, Hermann, Chemigraph, *Berlin*.
 Kirste, Richard, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Kibner, Leopold, Lichtdrucker, *Berlin*.
 Kistner, Otto, Chemigraph, *Leipzig*.
 Klauder, Gustav, Steindrucker, *Saalfeld a. d. S.*
 Kleinschmager, Hans, Lithograph, *Berlin*.
 Klemmt, Hermann, Steindrucker, *Lauban i. Schl.*
 Kleusberg, Paul, Steindrucker, *Berlin*.
 Klotz, Paul, Chemigraph, *Leipzig*.
 Knauer, Paul, Chemigraph, *Leipzig*, früher Vertrauensmann.
 Kockel, Bernhard, Chemigraph, *Leipzig*, Vertrauensmann.
 Köhler, Edmund, Steindrucker, *Dresden*.
 Köhler, Hugo, Steindrucker, *Chemnitz i. Sa.*
 Köhler, Paul, Chemigraph, *Leipzig*.
 Köller, Ernst, Steindrucker, *Detmold*, langjähriger Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Köpke, Wilhelm, Steindrucker, Inval. seit 29. 6. 1924.
 Kohler, Heinrich, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Krämer, Emil, Chemigraph, *Stuttgart*.
 Krafft, Alfred, Steindrucker, *Leipzig*.
 Kraft, Georg, Chemigraph, *Berlin*.
 Kralapp, Richard, Chemigraph, *Leipzig*.
 Kratz, Erich, Lithograph, *Berlin*.
 Kraus, Johann, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Krause, Oskar, Chemigraph, *Dresden*.
 Krauß, Andreas, Kupferdrucker, *München*.
 Kraut, Heinrich, Lithograph, *Stettin*, Inval. seit 30. 4. 1916.
 Kriegsmann, Reemt, Steindrucker, *Berlin*.
 Kriele, Hugo, Photograph, *Dresden*.
 Krost, Georg, Notenstecher, *Berlin*.
 Küntscher, Emil, Lichtdrucker, *Dresden*.
 Kuhl, Paul, Steindrucker, *Berlin*.
 Kulicke, Richard, Steindrucker, *Berlin*.
 Kunath, Alfred, Chemigraph, *Leipzig*.
 Kunert, Karl, Offsetdrucker, *Kiel*.
 Kupferer, Franz, Steindrucker, *Stuttgart*.
 Kurth, Max, Notendrucker, *Leipzig*.
 Kutschke, Ernst, Steindr., *Bautzen*, Inval. seit 21. 11. 26.
 Landt, Albert, Steindrucker, *Stuttgart*.
 Lange, Ernst, Chemigraph, *Leipzig*.
 Lehmann, August, Steindrucker, *Berlin*.
 Lehmann, Hans, Xylograph, *München*, ist schon seit 3. März 1900 Mitglied des Verbandes.
 Lehrke, Paul, Steindrucker, *Hamburg*.
 Leicht, Richard, Offsetdrucker, *Nordhausen a. H.*, früher langjähriger Kassierer der Mitgliedschaft.
 Leonhardt, Rud., Str., *Dresden*, langj. Vertrauensmann.
 Liebherr, Erich, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Liesegang, Wilhelm, Steindrucker, *Hallé a. d. S.*
 Lindner, Anton, Chemigraph, *Halberstadt*.
 Linöner, Max, Steindrucker, *Leipzig*.
 Linke, Ferdinand, Formst., *Wurzen*, fr. Kass. d. Mitglidsch.
 Lippoldt, Waither, Lithograph, *Leipzig*.
 Lochner, Johann, Chemigraph, *Nürnberg*.
 Loebell, Konrad, Chemigraph, *Stuttgart*.
 Löwe, Gustav, Chemigr., *Leipzig*, fr. Vertrauensmann.
 Lommatzsch, Richard, Steindrucker, *Leipzig*.
 Loos, August, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld*.
 Lorey, Daniel, Steindrucker, *Offenbach a. M.*
 Lotter, Konrad, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Lück, August, Steindrucker, *Berlin*.
 Lülffing, Heinrich, Tiefdrucker, *Stuttgart*.
 Lüll, Emil, Steindrucker, *Ulm a. d. D.*, früher Funktionär.
 Malke, Hugo, Steindrucker, *Bautzen*.
 Mandel, Georg, Steindrucker, *Düsseldorf*.
 Mann, Otto, Steindrucker, *Leipzig*.
 Mantie, Paul, Steindrucker, *Berlin*.
 Martinek, Karl, Steindrucker, *Braunschweig*, früher langjähriger Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Martiny, Ferdinand, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Matthes, Alwin, Steindrucker, *Düren i. Rhld.*
 Mayrle, Josef, Photograph, *München*.
 Meder, Martin, Chemigraph, *Nürnberg*.
 Mehl, Johann, Steindrucker, *Nürnberg*.
 Meixner, Walter, Steindrucker, *Leipzig*.
 Melzer, Max, Lichtdrucker, *Dresden*.
 Menzel, Reinhold, Chemigraph, *Berlin*.
 Meuschke, Otto, Chemigraph, *Leipzig*.
 Meyer, Carl, Chemigraph, *Leipzig*.
 Michalski, Oskar, Steindrucker, *Berlin*.
 Michel, Robert, Steindrucker, *Glogau i. Schl.*
 Miltenberger, Wilhelm, Steindrucker, *Mannheim*.
 Minderlein, Adolf, Steindrucker, *München*.
 Mitschke, Bruno, Steindrucker, *Dresden*.
 Möckel, Richard, Chemigraph, *Leipzig*.
 Morgenstern, Ludwig, Steindrucker, *Berlin*.
 Moritz, Gustav, Lithogr., *Aschersleben*, langj. Funktionär.
 Mosolf, Franz, Steindrucker, *Berlin*.
 Mühlbach, Curt, Lithograph, *Leipzig*.
 Mühlner, Max, Steindr., *Heidenau*, langj. Funktionär.
 Müller, Karl, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Müller, Otto, Notenstecher, *Berlin*.
 Müller, Paul, Steindrucker, *Dresden*.
 Müller, Wilhelm, Steindrucker, *Hannover*.
 Müller, William, Steindrucker, *Dresden*.
 Munkle, Georg, Lithogr., *Berlin*, langj. Funktionär.
 Münzenmaier, Eduard, Steindrucker, *Eflingen a. N.*
 Nagel, Adolf, Steindrucker, *Berlin*.
 Najork, Arthur, Kupferdrucker, *Berlin*.
 Naumer, Ludwig, Steindrucker, *Wurzen i. Sa.*
 Nebe, Karl, Steindrucker, *Leipzig*.
 Nebionat, Georg, Steindrucker, *Berlin*.
 Neidig, Emil, Steindrucker, *Berlin*.
 Neliapp, Karl, Lichtdrucker, *Breslau*.
 Netsch, Albert, Steindrucker, *Leipzig*.
 Neubert, Max, Steindrucker, *Niedersedlitz i. Sa.*
 Neumann, Franz, Chemigraph, *Leipzig*.
 Nitzsche, Paul, Offsetdrucker, *Stettin*.
 Nowak, Alfred, Formstecher, *Griesheim*, langjähriges Vorstandsmitglied und Mitgründer der Zahlstelle.
 Oberdieck, Paul, Chemigraph, *Berlin*.
 Ölsner, Richard, Steindrucker, *Leipzig*.
 Otto, Hermann, Chemigraph, *Leipzig*, früher Revisor.
 Paris, Ernst, Notenstecher, *Berlin*.
 Pariso, Georg, Chemigraph, *Berlin*.
 Parthenheimer, Georg, Steindrucker, *Berlin*.
 Pechan, Karl, Steindrucker, *Berlin*.
 Peine, Carl, Steindrucker, *Hannover*.
 Pfaff, Wilhelm, Steindrucker, *München*.
 Pfeiffer, Otto, Chemigraph, *Leipzig*.
 Pfisterer, Friedrich, Steindrucker, *Stuttgart*.
 Pflüger, Hans, Chemigraph, *München*.
 Pflüger, Reinhard, Lithograph, *Berlin*.
 Pierenz, Ernst, Steindrucker, *Berlin*.
 Pietzold, Adolf, Lithogr., *Leipzig*, Inval. seit 2. 12. 1928.
 Pietzsch, Karl, Lichtdrucker, *Leipzig*.
 Pils, Josef, Offsetdrucker, *Glogau i. Schl.*
 Pimpertz, August, Steindrucker, *Viersen i. Rhld* langjähriger Kassierer der Mitgliedschaft.
 Piotrowski, Carl, Steindrucker, *Berlin*.
 Plake, Willi, Notenstecher, *Leipzig*.
 Planitz, Bernhard, Notenstecher, *Leipzig*, langjähriger Vertrauensmann und Verwaltungsmitglied.
 Plankiewicz, Oskar, Steindr., *Berlin*, Inval. seit 4. 5. 1924.
 Pleißner, Alb., Str., *Reichenbach*, fr. langj. Kassenrevisor.
 Poetzsch, Arthur, Photograph, *Leipzig*.
 Polnick, Ernst, Chemigraph, *Berlin*.
 Prast, Friedrich, Lithograph, *Meißen i. Sa.*
 Prautzsch, Richard, Steindrucker, *Leipzig*.

Presser, Rudolf, Lithograph, *Brandenburg a. d. H.*
 Prieske, Willy, Lithograph, *Leipzig.*
 Pritschow, Friedrich, Lithograph, *Berlin.*
 Raecke, Adolf, Chemigr., *Leipzig*, Inval. seit 24. 11. 1926.
 Rattunde, Max, Formstecher, *Berlin.*
 Rautenberg, Paul, Lithograph, *Berlin.*
 Reich, Heinrich, Lithograph, *Breslau.*
 Reichel, Paul, Steindrucker, *Dresden.*
 Reichenbach, Johannes, Steindrucker, *Dresden.*
 Reichmuth, Otto, Lithograph, *Erfurt.*
 Reinhardt, Max, Steindrucker, *Dresden.*
 Reiser, Adolf, Chemigraph, *Stuttgart.*
 Reiser, Alfred, Lithograph, *Freiburg i. B.*
 Richter, Georg, Notenstecher, *Leipzig*, Inval. seit 3. 6. 1928.
 Richter, Hermann, Steindrucker, *Leipzig.*
 Richter, Kurt, Steindrucker, *Leipzig.*
 Richter, Kurt, Steindrucker, *Dresden.*
 Riege, Paul, Formstecher, *Berlin.*
 Rieger, Georg, Notenstecher, *Berlin.*
 Riegert, Max, Steindrucker, *Berlin.*
 Riegert, Otto, Steindr., *Berlin*, Inval. seit 9. 4. 1926.
 Risse, Paul, Steindrucker, *Leipzig.*
 Rocker, Friedrich, Steindr., *Offenbach a. M.*, langjähr.
 Funktionär, jetzt Kassierer der Mitgliedschaft.
 Roeder, Karl, Chemigraph, *Berlin.*
 Rößiger, Max, Steindrucker, *Leipzig.*
 Rogge, Friedrich, Lithograph, *Berlin.*
 Roth, August, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Rother, Gustav, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld.*
 Rott, Ernst, Retuscheur, *Düsseldorf.*
 Rüegg, Hans, Steindrucker, *Berlin*, langjähriger Funktionär.
 Sachs, Paul, Kupferdrucker, *Berlin.*
 Sachse, Richard, Lithograph, *Chemnitz i. Sa.*
 Sack, Fritz, Lithograph, *Barmen-Elberfeld*, langjähriger
 Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Schäfer, Adolf, Chemigraph, *Berlin.*
 Schäfer, Jakob, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*
 Schäfer, Jakob, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Schaper, Georg, Stdr., *Hannover*, langj. Vertrauensmann.
 Scharschuch, Heinrich, Steindrucker, *Dresden.*
 Schatt, Wilhelm, Lichtdrucker, *Nürnberg*, langjähriger
 Verbandsfunktionär, jetzt Gauleiter.
 Schecher, Otto, Chemigraph, *München.*
 Scheffler, Curt, Steindr., *Leipzig*, langj. Funktionär.
 Scheindel, Philipp, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Schellenberg, Max, Steindrucker, *Leipzig.*
 Schiedeck, Max, Steindrucker, *Breslau.*
 Schiffner, Max, Steindrucker, *Dresden.*
 Schilling, Hermann, Photograph, *Dresden.*
 Schläger, Peter, Steindr., *Rheydt*, Invalide seit 3. 11. 1928.
 ist schon seit 12. 5. 1901 Mitglied des Verbandes.
 Schlecht, Joseph, Chemigraph, *München.*
 Schliebs, Erich, Chemigraph, *Berlin.*
 Schlieder, Gustav, Chemigraph, *Berlin.*
 Schmid, Adolf, Chemigraph, *Berlin.*
 Schmidt, Ernst, Chemigraph, *Frankfurt a. M.*
 Schmidt, Hermann, Steindrucker, *Berlin*, früher Funktionär.
 Schmidt, Paul, Formstecher, *Leipzig*, langjähriger Sek-
 tionsvorsitzender und Verwaltungsvermittler.
 Schmitz, Wilh., Chemigr., *Leipzig*, langj. Vertrauensmann.
 Schneider, Karl, Steindrucker, *Mainz.*
 Schneider, Kurt, Steindrucker, *Leipzig.*
 Schnutz, Otto, Chemigraph, *Berlin*, früher Funktionär.
 Schöllhammer, Adolf, Steindrucker, *Stuttgart.*
 Schöne, Oskar, Steindr., *Bautzen*, Invalide seit 13. 6. 1926.
 Schollan, Oskar, Steindrucker, *Weimar.*
 Scholz, Heinrich, Lithograph, *Leipzig.*
 Scholz, Wilhelm, Chemigraph, *Leipzig.*
 Schober, Richard, Chemigraph, *München.*
 Schröder, Kurt, Offsetdrucker, *Zwickau i. Sa.*, langjähriger
 zweiter Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Schubert, Bruno, Lichtdrucker, *Dresden.*
 Schubert, Robert, Chemigraph, *Essen a. d. R.*
 Schütz, Alwin, Steindrucker, *Berlin.*
 Schulemann, Ferdinand, Chemigraph, *Berlin.*
 Schulze, Franz, Steindrucker, *München.*
 Schulze, Willy, Steindrucker, *Dresden.*
 Schumann, Arthur, Retuscheur, *Offenbach a. M.*
 Schumann, Paul, Steindrucker, *Dresden.*
 Schuster, Joseph, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Schwarze, Waldemar, Chemigraph, *München.*
 Schwarzkopf, Alfr., Stdr., *Leipzig*, langj. Vertrauensmann.

Schwörer, Friedrich, Chemigraph, *Dessau.*
 Sehm, Gustav, Chemigraph, *Leipzig.*
 Seidel, Ernst, Chemigraph, *Leipzig.*
 Seidel, Ernst, Stdr., *Barmen-Elberfeld*, langj. Funktionär.
 Seidlitz, Karl, Chemigraph, *München.*
 Seiffert, Albert, Steindr., *Berlin*, Inval. seit 9. 9. 1928.
 Seifried, Karl, Stdr., *Göppingen*, langj. Kass. d. Mitgldsch.
 Sekiewicz, Heinrich, Chemigraph, *Hamburg.*
 Sievers, Gustav, Photograph, *Berlin.*
 Simon, Franz, Chemigraph, *Leipzig.*
 Skoutajan, Karl, Lithograph, *Dresden.*
 Spengler, Heinrich, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Starzacher, Edgar, Lichtdrucker, *Leipzig.*
 Stöckle, Ernst, Retuscheur, *Stuttgart.*
 Stolle, Franz, Steindrucker, *Dresden.*
 Stracke, Herm., Stdr., *Solingen*, langj. Vors. d. Mitgldsch.
 Straßner, Bernhard, Photograph, *Berlin.*
 Strohmenger, Georg, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Sünderhauf, Gust., Chemigr., *Leipzig*, fr. Vertrauensmann.
 Süß, Willy, Steindrucker, *Hamburg*, ist schon seit 27. De-
 zember 1902 Mitglied des Verbandes.
 Tackenberg, Robert, Steindrucker, *Hannover.*
 Tews, Otto, Lithograph, *Leipzig.*
 Thal, Walter, Notendrucker, *Braunschweig.*
 Thiele, Karl, Lichtdrucker, *Berlin.*
 Thiem, Ferdinand, Lithograph, *München.*
 Thiemicke, Carl, Notendrucker, *Leipzig.*
 Thier, Wilhelm, Lichtdrucker, *Leipzig.*
 Thomas, Hermann, Chemigraph, *Berlin*, früher Funktionär.
 Thoß, Alb., Lith., *Hauptkasse*, jetzt in Korfu (Griechenl.).
 Tiemann, Fritz, Steindrucker, *Herford i. Westf.*, früher
 langjähriger Vorsitzender und Kassierer.
 Tischer, Franz, Steindrucker, *Köln a. Rh.*
 Trubig, Richard, Steindrucker, *Leipzig.*
 Unger, Albert, Notendrucker, *Leipzig.*
 Vesper, Paul, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld*, langjähriger
 Kassierer der Mitgliedschaft.
 Vesper, Robert, Chemigraph, *Berlin.*
 Vocke, Wilhelm, Steindrucker, *Berlin.*
 Völkl, Karl, Chemigraph, *München.*
 Vogel, Ernst, Chemigraph, *Berlin.*
 Vogelsang, Karl, Lithograph, *München.*
 Vogt, Otto, Steindrucker, *Breslau.*
 Voigt, Reinh., Chemigr., *Leipzig*, langj. Verw.-Mitglied.
 Voll, Karl, Steindrucker, *Bremen*, früher Funktionär.
 Vorndran, Franz, Lithograph, *Nürnberg.*
 Wackernagel, Max, Xylograph, *München.*
 Wackwitz, Max, Chemigraph, *Leipzig.*
 Wagner, Franz, Chemigraph, *München.*
 Walther, Otto, Steindrucker, *Leipzig.*
 Wanert, Emil, Steindrucker, *Breslau.*
 Warnicke, Hermann, Steindrucker, *Berlin.*
 Wehse, Otto, Lithograph, *Brandenburg a. d. H.*
 Weichmüller, Jakob, Steindrucker, *Nürnberg.*
 Weiß, Arthur, Steindrucker, *Berlin.*
 Weller, Adolf, Lithogr., *Crimmitschau*, langj. Funktionär.
 Wendel, Emil, Lithograph, *Berlin.*
 Werner, Karl, Steindrucker, *Offenbach a. M.*
 Weyde, Gustav, Formstecher, *Wurzen i. Sa.*
 Willschrei, Wilhelm, Steindrucker, *München.*
 Windsch, Felix, Steindrucker, *Leipzig.*
 Winkler, Kurt, Steindrucker, *Dresden.*
 Wirtz, Hubert, Steindrucker, *Köln a. Rh.*
 Wißnet, Karl, Retuscheur, *München.*
 Witschold, Alfred, Steindrucker, *Dresden.*
 Woeste, Wilhelm, Steindrucker, *Heilbronn*, früher langj.
 Funktionär, jetzt Vorsitzender der Mitgliedschaft.
 Wohlrab, Josef, Steindrucker, *Mannheim.*
 Wolf, Louis, Chemigraph, *Berlin.*
 Wolf, Richard, Steindr., *Berlin*, Invalide seit 7. 2. 1929.
 Wolff, Karl, Lichtdr., *Magdeburg*, langjähriger Funktionär.
 Wolfram, Max, Lichtdrucker, *Leipzig.*
 Wriedt, Otto, Steindrucker, *Hamburg.*
 Wührl, Xaver, Chemigraph, *München.*
 Zeyher, Philipp, Steindr., *Hannover*, Inval. seit 13. 2. 1929.
 Zieger, Richard, Offsetdrucker, *Stettin.*
 Zierold, Oskar, Chemigraph, *Leipzig.*
 Ziesecke, Max, Steindr., *Berlin*, Inval. seit 15. 8. 1912.
 Zimmermann, Georg, Chemigraph, *Berlin.*
 Zitzmann, Franz, Steindrucker, *Gera i. Th.*
 Zoch, Adolf, Chemigraph, *Hannover.*
 Zunk, Richard, Lithograph, *Berlin.*

